

Weißeritz-Zeitung

Tagesszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Beste Zeitung des Bezirkes

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Zusatzen, einzelne Nummern 15 Reichs-
pfennige :: Gemeinde - Verbands - Girokonto
Nummer 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldis-
walde Nr. 3 :: Postfachkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Behauptungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Pfeilzeile 20 Reichspfennige, Eingeladent und
Reklamen 50 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. - Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 114

Mittwoch, am 16. Mai 1928

94. Jahrgang

Dem Kaufmann Ernst Bruno König in Seltersdorf wird,
nachdem er die Eröffnung des Konkursverfahrens beantragt hat,
einwilligend jede Verfügung über sein Vermögen verboten.
A 528 Amtsgericht Dippoldiswalde, am 15. März 1928

Vertikales und Sächsiges

Dippoldiswalde. In der Versammlung des Bezirks-
Lehrervereins am Sonnabend hatten die Anwesenden
Gelegenheit, den neuen Vorsitzenden des B.V. Trinks,
Dresden, als einen Mann mit sachlicher Anschauungsweise,
gerechtem Urteil und besonnener Darbietung kennen zu
lernen. Trinks hielt einen Vortrag über „Der Bildungs-
gehalt des Geschichtsunterrichts.“ Aus den reichgegliederten
Bedeutungsgängen seien herausgenommen: Geschichtsfragen
sind eng verflochten mit den Kulturfragen. Was die Ge-
schichtsforscher, denen volle Freiheit zuzubilligen ist, an ge-
schichtlichen Begebenheiten und Personen zu Tage gefördert
haben, bringen die Geschichtswissenschaftler in Verbindung
mit der Kultur und der Anschauungs- und Denkweise der
Zeit der geschichtlichen Ereignisse, deren Beurteilung je vom
Standpunkte des Betrachtenden verschieden sein kann. Der
Erzähler, also in der Schule der Lehrer, würde der Wahr-
heit am gerechtlichsten werden, wenn er die nackten geschicht-
lichen Tatsachen aufzählte, doch dieser Unterricht würde einen
toten Körper, ohne Geist und Seele bieten und die Kinder
nicht befriedigen und fördern. Er muß vielmehr seine Er-
zählung dichterisch gestalten, darf auf Märchen, Sagen und
Legenden nicht verzichten, die Ereignisse mit Persönlichkeiten
verbinden und ursächliche Verknüpfungen und logische Zu-
sammenhänge herstellen. Für die Jugend verlangt die Ge-
schichte einen anderen Maßstab als für die Alten. Nur, was
die Kinder verstehen können, ist ihnen zu bieten, ohne eng-
herzige Einwirkung. So wäre es bei aller Völkerverehrung
verfehlt, die Knaben, die durchgängig Neigung zum Helden-
tum haben, abzumähen zu beeinträchtigen. Das Leben glättet
schon nach und nach. Das Ziel des Geschichtsunterrichts ist,
das Verantwortungsgefühl zu stärken.

Am Dienstag hielt der Saalinhaberverband
der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde im Schützenhaus
in Altenberg seine Versammlung ab, deren Besuch leider
etwas zu wünschen übrig ließ. Vorsteher Börner, Dippoldis-
walde, eröffnete mit begrüßenden Worten die Versammlung
und gedachte zunächst des durch Tod ausgeschiedenen Saal-
inhaber Hauck, Niederpöbel. Die Versammlung ehrte den
verstorbenen Kollegen durch Erheben von den Plätzen. Wei-
ter wies er mit beglückwünschenden Worten auf zwei statt-
gefundene Festlichkeiten von Kollegen hin und zwar auf das
30 jährige Jubiläum von Heldemühlensbesitzer May
und die Silberhochzeit von Gasthofsbesitzer Petrick, Nieder-
frauenendorf. Die Tagesordnung, die folgende Punkte ent-
hielt: 1. Niederschrift, 2. Mitgliederbewegung, 3. Eingänge
vom Verband, 4. Eingänge von der Amtshauptmannschaft,
5. Ausstellung in Leipzig betr., 6. Verschiedenes, fand
schnelle Erledigung. Schriftführer Haubold, Dippoldis-
walde, verlas die letzte Niederschrift, die einstimmig geneh-
migt wurde. Zu verzeichnen waren eine Abmeldung, keine
Reuanmeldung. Vorstand Börner hat daher, recht für den
Verband zu werden. Weiter gab er einige Einladungen be-
kannt und wies noch auf 6 vorliegende Besuche hin. Die
Ausstellung am 11. August in Leipzig, die bis Ende Sep-
tember dauert, soll mit Bildern verschiedener schön gelegener
Gasthöfe besichtigt werden, um den Fremdenverkehr im Erz-
gebirge dadurch mit fördern zu helfen. Unter Punkt Ver-
chiedenes fand außer einigen kleinen Angelegenheiten noch
eine kurze Aussprache über die Polizeistunde statt. Gegen
6 Uhr konnte Vorsteher Börner die Versammlung, in der
auch auf die Not des Gastwirtsgerwerbes hingewiesen wurde,
schließen.

„Der Sprung ins Glück“ (Cotte hat ihr Glück ge-
macht), so besitzelt sich der schmissige und elegante Film,
der jetzt in den Ar.-Ri.-Lichtspielen rollt. Der Inhalt
des Filmes ist kurz folgender: Ein reicher, junger Millionärs-
sohn lernt eine junge, schöne, aber arme Angestellte eines
Pariser Schönheitsinstitutes kennen; dazwischen steht natür-
lich noch sein unarmherziger Vater. Der junge Krösus, der
ein stoffes Leben in den ersten Pariser Gesellschaftskreisen
führt, wird durch die Liebe zu dem armen Mädchen ein
Wohltäter, und den Schluß bildet doch noch eine genehmigte
glückliche Ehe. Carmen Boni und André Roanne spielen
ihre Rollen mit frischer Natürlichkeit und haben in den übri-
gen Mitwirkenden gute Partner. Eine besonders saubere
und sorgfältige Regie und moderne Bildtechnik haben diesen
gut unterhaltenden Film weit aus der Reihe der üblichen
Gesellschaftsfilme heraus.

Auf der staatlichen Kraftwagenlinie Dippoldiswalde-
Wienemühle, wo die Wagen nur Mittwochs, Sonn-
abends und Sonntags verkehren, wird die Strecke auch an
jedem Wochensiebertag befahren.

Der Gesamt-Anlage heutiger Nr. liegen zwei
Wahlflugblätter bei, eines der Deutschen Volks-
partei und ein vierseitiges Blatt „Sächsischer Volksbote“ der
Deutschnationalen Volkspartei.

Ueber den Unglücksfall in Ulberndorf erhalten
wir noch folgende Mitteilung: Der Radfahrer P. R. ist vor-
schriftsmäßig rechts gefahren. Infolge kurzen Schneidens
der Kurve des Autofahrers war er gezwungen, links abzu-
weichen, um ein Unglück zu verhüten, wurde aber trotzdem
vom Auto erfasst.

Reinhardtgrümm. Ein besonderes Ereignis war der
15. Mai für den Ort. Sollte doch endlich eine Verkehrs-
verbindung mit der Ortschaft eröffnet werden. Früh 7 Uhr
versammelte sich der Verkehrsverein und eine Anzahl Ein-
wohner, darunter auch die Schulkinder, zum Empfang des
ersten Kraftwagens der Staatlichen Kraftwagenlinie am
Gasthof zum Erbgericht. Beim Eintreffen wurde der Wagen
bekränzt und mit einer Tafel versehen, darauf zu lesen war:
„Grüß und Heil dir, schmucker Wagen, der du uns nach
langen Plagen wardest besichert.“ Auch uns gefallt nach
Dorfes Ruh die große Welt.“ Mit den ersten Fahrgästen
fuhr dann der Wagen weiter nach Kreischa.

Am morgigen Himmelfahrtstage veranstaltet die aus
den Gesangsvereinen zu Altenberg, Börnersdorf, Breitenau,
Bärenstein, Dittersdorf, Fürstenthal, Geising, Lauenstein,
Liebenau, Mägen, Mühlbach-Häfelich und Delsen bestehende
„Sängervereinigung für das östliche Erzgebirge“ im Nachbar-
orte Mägen ein Sängertest.

Altenberg. Durch die Nachfröste der letzten kalten
Maitage ist in den Wäldern an vielen Stellen die Heidel-
beerbilke vernichtet worden.

Frauenstein. In der Nacht zum 12. ds. Mts. ist in zwei
hiesigen Gaststätten eingebrochen worden. Während man
aus der verschlossenen Herausgabe des Bahnhofers ein
Presto-Damenrad gestohlen, und damit über die Treppe des
Notausganges das Weite gesucht hat, ist im Gasthof zum
„Goldenen Stern“ im Mädchenzimmer eine goldene Uhr und
etwas Geld gestohlen worden. Es liegt nahe, daß beide Ein-
brüche von derselben Person verübt worden sind; vor An-
kauf wird gewarnt. Vom Täter fehlt noch jede Spur.

Dresden, 15. Mai. Nach den endgültigen Vereinbar-
ungen werden im Bereich der Reichsbahndirektion Dresden
auch im kommenden Sommer Feriensonderzüge abgelassen,
und zwar nach der Ostsee, nach der Nordsee, nach Köln, nach
Verderfsgaden, nach München, nach Friedrichshafen und
Stuttgart, nach Lützingen = Frankfurt (Main) und nach
dem Rieslen und Glahergerberge. Sämtliche Züge fahren nur
die 3. Wagenklasse. Ueber die Verkehrsstage, Verkehrs-
zeiten, Fahrpreise und allgemeine Bedingungen werden
Leberfischbroschüre hergestellt, die etwa vom 25. Mai an bei den
Stationen zum Preise von 20 Pfg. käuflich zu haben sind.
Nach dem Erscheinen dieser Broschüre können die Sonderzug-
fahrkarten für die Juni- und Juli-Züge unter Benutzung der
besonderen Bestellkarten, die bei den Fahrkartenausgaben
unentgeltlich abgegeben werden, bestellt werden. Für die
August-Züge werden Bestellungen erst vom 1. Juli an ange-
nommen.

Döbeln. In der Stadtverordnetenversammlung der Stadt
Döbeln am Freitag wurde der städtische Haushaltplan mit
sämtlichen gegen eine Stimme angenommen. Der Etat ba-
lanciert mit 2,14 Millionen Mark.

Augustsburg. Ein sehr bedauerliches Unglück stieß am
Sonnabend früh einem hiesigen Briefträger zu. Als er da-
mit beschäftigt war, die Briefkästen zu leeren, mußte er be-
helflich sein, einen Autobus in Gang zu bringen. Da der
Motor, der zuerst nicht in Gang kam, plötzlich einsetzte, als
der Briefträger am hinteren Teile des Wagens beschäftigt
war, wurde der Bedauernswerte gegen den Kühler eines an-
deren Autobusses gedrückt. Der bedeutenden Länge des
Briefträgers ist es zu danken, daß ihm der Brustkorb nicht
eingeedrückt wurde, so daß er nur schwere Verletzungen erlitt.
Sein Abtransport mußte sofort mittels Autos erfolgen.

Lauterbach bei Marienberg. Unter starker Beteiligung
der Brudervereine der Gruppe 18 im Erzgebirgischen Sängerbun-
de beging am Sonntag der Chorgesangsverein Lauterbach
die Feier seines 65 jährigen Bestehens und weihte zugleich
eine neue Fahne. Im Mittelpunkt der Feier stand die
Weiherede des Orts Pfarrers Geisler, der in zündender Weise
auf die erzgebirgische Treue und die Liebe zum deutschen
Volksgesange hinwies. Griffe vom Erzgebirgischen Sängerbun-
de überbrachte Fritz Neumeister, Chemnitz, von der

Gruppe 18 Obmann Gerhard Hempel, Marienberg. Fahnen-
nagel und Ehrengeschenke wurden in großer Zahl von den
Bruder- und Ortsvereinen gestiftet. Ein stattlicher Festzug,
belebt durch einige Festwagen, durchzog trotz der ungünstigen
Witterung den festlich geschmückten Ort. Ein geselliges Beisam-
menfein und ein öffentlicher Festball beschloß den Tag.
In die neue Fahne ist auf dunklem Samt das Wahrzeichen
des Ortes, die historische Wehrkirche, eingestickt.

Chemnitz, 15. Mai. Ein lehrreiches Beispiel, wie man
durch falsches Mitleid das Bettelnwesen und die Arbeits-
scheu nur großziehen vermag, bot eine hiesige Schöff-
gerichtsverhandlung. Wegen Bettelns hatte sich ein ein-
beiniger Invalide zu verantworten, der in den Straßen der
Stadt eine bekannte Erscheinung war und durch sein
schweres Singen, auf dem Bürgersteig hockend, das
Mitleid der Passanten zu erregen vermochte. Der Mann
hat sein Bein bei den Chemnitzer Augustanruhen 1919 da-
durch verloren, daß der Zug, in dem er saß, ins Maschinen-
feuer geriet. Da er sehr wohl noch arbeitsfähig ist, erhält
er nur eine Monatsrente von rund 50 M. Aber er reißt
nun auf diesen Fall. Er weigert sich, für sich und seine Fa-
milie zu arbeiten, und erklärt dem Richter, daß er auch
weiterhin betteln werde, bis sein Bein nachgewachsen sei. Da-
bei hat er auch schon als kerngesunder Mensch gebettelt und
gestohlen. Bis 1910 gehen seine Vorstrafen wegen Bettelns
und Diebstahls zurück. Das Geschäft muß gut gehen, er ist
nicht abkömmlich für die 2 Wochen Haft, die der Richter
gegen ihn auswirft, und bittet um Umwandlung in eine Geld-
strafe — er kann sich leisten! — aber der Richter tut ihm
nicht den Gefallen.

Annaberg. In Crostendorf sind in letzter Zeit drei Fälle
spinaler Kinderlähmung vorgekommen, wovon einer tödlich
verlaufen ist. Die beiden anderen Kinder befinden sich auf
dem Wege der Besserung.

Zwickau. Nachdem der Einigungsausschuß laut Vor-
schrift der Gemeindeordnung zweimal gefagt hat, um den
städtischen Körperschaften einen Einigungsorschlag unter-
breiten zu können, wurde in der Plenarsitzung der Stadtver-
ordneten am Montag der Haushaltplan erneut abgelehnt, da
von keiner Seite ein Vorschlag vorlag. Nunmehr wird wegen
der Entscheidung die Gemeindekammer angerufen werden
müssen.

Falkenstein i. V. Die Gemeinde Dorfstadt wählte am
Sonntag für das durch Bürgerchaftenscheid aufgelöste bis-
herige Gemeindevorordnetenkollegium ein neues mit bürger-
licher Mehrheit. An der Wahl beteiligten sich 92 Proz. der
Wahlberechtigten. 425 Stimmen entfielen auf die Sozial-
demokraten und 534 Stimmen auf die Listen der beiden ver-
bundenen bürgerlichen Parteien. Das neue Gemeindevor-
ordnetenkollegium wird sich demnach aus sechs Vertretern
der Rechten und fünf der Linken zusammensetzen.

Bautzen. Am Sonnabend abend zuckte plötzlich ohne vor-
heriges Anzeichen unter gewaltiger Lichterscheinung ein
groller Blitz vom nachdunklen Himmel, dem ein gewaltiger
Donnerschlag folgte. Zu weiteren gewaltigen Entladungen
kam es jedoch nicht. Anschließend ging ein heftiger Hagel-
schlag nieder.

Tod und Leben. In Pistan in der Tschechoslowakei
sind vor einigen Tagen das Begräbnis des verunglück-
ten Militärfliegers Willibald Rinneburg statt. Dem
Sarge folgte auch die Witwe des Verunglückten, die ihrer
Niederkunft entgegen sah. Unterwegs mußte sie in ein
Haus gebracht werden, wo sie bald einem Knaben das
Leben schenkte.

Explosion in einer Zündhütchenfabrik. In einer
Zündhütchenfabrik in Bittich stürzte infolge einer Ex-
plosion eine Decke ein und begrub unter sich eine Reihe
von Arbeiterinnen. Eine Arbeiterin wurde getötet, drei
wurden schwer verletzt, einige erlitten leichtere Ver-
letzungen.

In Lindlar im Rheinland überfuhr das Auto eines
Arztes einen mit vier Kindern besetzten Handwagen: zwei
Kinder wurden schwer, zwei leicht verletzt.

In Warschau ist der Krebsforscher Alexander Sa-
wadski gestorben.

Im Departement Bar in Frankreich stürzte ein Last-
auto mit 13 Jägern in eine Schlucht. Sechs Personen
wurden schwer, die übrigen leicht verletzt.

Bei der Ortschaft Klippan in der Provinz Staane
im nördlichen Schweden ist ein Militärflugzeug abgestürzt.
Die beiden Insassen des Flugzeuges, das in Brand geriet,
wurden getötet.

In der nordamerikanischen Küste wurde ein Motor-
boot, das mit einer Besatzung von neun Mann zum Fisch-
fang ausgelaufen war, leck und sank. Acht Mann der Be-
satzung ertranken.

In der Vorstadt Barrie Huella von Rio de Janeiro
zerstörte ein Großfeuer 25 Häuser. Mehrere Feuerweh-
leute wurden bei den Arbeiten verletzt.

Ein neuer Transozeanflug?

Fliegt Thea Nasche von New York nach Berlin?

Aus New York kommt an verschiedene Berliner Blätter die Meldung, daß die deutsche Fliegerin Thea Nasche, die vor kurzem wieder in Amerika eingetroffen ist, unmittelbar vor einem Start zum Transozeanflug von New York nach Berlin stehe. Genaue Nachrichten über die Absichten der Fliegerin, die bereits im vorigen Jahre längere Zeit in Amerika weilte und mit ihren Kunstflug-Vorführungen großes Aufsehen erregte, liegen zur Stunde noch nicht vor.

Neues Mißgeschick für die „Bremen“-Flieger.

Die Hilfs-Expedition für die „Bremen“ wird vom Pech verfolgt. Nachdem vor einigen Tagen ein Flugzeugführer erkrankt ist, sieht die Expedition jetzt wieder um fest.

Eines der Flugzeuge liegt im Flußschlamm des Chubucadriver in der Nähe von Wailand, 60 Meilen von Pictou entfernt, fest; das zweite mußte wegen Benzinmangels bei Middleton, 30 Meilen von Pictou, wotanden.

Die „Bremen“-Flieger selbst sind auf ihrem Rundfluge in St. Louis gelandet, wo sie stürmisch begrüßt wurden.

Mobiles Polarexpedition.

Die „Atalia“ wiederum startbereit.

Zur Zeit soll in Kingsbay auf Spitzbergen helteres Wetter herrschen. Die Matrosen sind damit beschäftigt, Lebensmittel in das Luftschiff zu laden, das zum Start bereit ist. Man ist ständig bemüht, die „Atalia“ in den Hafen zu bringen. Durch umfangreiche Sprengungen versucht man, das Schiff vom Eise zu befreien.

Die Polarflieger Wilkins und Gieson in Tromsø eingetroffen.

Die beiden Polarflieger Wilkins und Gieson sind an Bord eines norwegischen Segelschiffes von Green Harbour, Spitzbergen, in Tromsø eingetroffen und dort begeistert begrüßt worden.

Die deutsche Seewarte.

Ein Stück von der „Pressa“.

Von den Veröffentlichungen der deutschen Seewarte erhält der außenstehende Besucher in der „Pressa“ wohl zum ersten Male einen geschlossenen Eindruck.

Neben den Wetterberichten, Gezeitentafeln und Eisberichten findet er die Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie, welche die Kunde von Wind und Wasser der Ozeane der wissenschaftlichen und praktisch-nautischen Arbeit zur Verfügung stellen. Auf der Erfahrung aufgebaut sind die Monatskarten für den nordatlantischen Ozean, die den in großen Zügen mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehrenden allgemeinen Witterungszustand des Atlantik und seine Strömungen wiedergeben. Eine derartige Karte wird dem Beschauer an der Wand gezeigt. Auch das meteorologische Jahrbuch ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Der Beschreibung der Küstenverhältnisse dient „Der Pilot“ (Beiträge zur Küstentunde), während die Sammlung von Veröffentlichungen „Aus dem Archiv der deutschen Seewarte“ wissenschaftliches Material aller Art über See, Wetter und Küsten enthält.

Umfangreiches verkehrsstatistisches Studienmaterial enthalten die Druckfächer des Reichs- und der Bezirks-Wasserstraßenbeiräte, in denen die Wasserstraßenverwaltung ihren Beträgen weitgehende Auskunft über ihre Arbeiten und Ziele erteilt, ferner die verschiedenen Reichstagsdrucksachen und Denkschriften des Reichsverkehrsministeriums auf dem Gebiete des Wasserstraßenbaues.

Eine anschauliche Ergänzung findet das Drucksachenmaterial in den an der Wand angebrachten Karten der deutschen Wasserstraßen, der bildlichen Darstellung der Tätigkeitsgrenzen der Bezirkswasserstraßenbeiräte sowie einer systematischen Darstellung des Aufbaues und Gliederung der Reichswasserstraßenverwaltung. Ferner seien erwähnt, das Reichsverkehrsblatt, das nach dem Ausschneiden der Reichsbahnverwaltung in der Hauptsache der Reichswasserstraßenverwaltung und der Abteilung für Kraftfahrwesen in Publikationszwecken dient, die Drucksachen des Reichseisenbahnrates, sowie eine umfangreiche Statistik der im Betriebe befindlichen Eisenbahnen Deutschlands, die neben der Reichsbahn auch die privaten Eisenbahnen des allgemeinen Verkehrs umfaßt.

Aus Stadt und Land.

Der Reichsbahn-Skandal. Die Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft gegen verschiedene Beamte der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist nunmehr so weit abgeschlossen, daß gegen den Reichsbahnoberrat Schulte Anklage wegen einfacher passiver Bestechung erhoben worden ist. Das Verfahren gegen Reichsbahndirektor Neumann ist abgetrennt, das Verfahren gegen Reichsbahnrat Müller-Göttingen und gegen mehrere andere Beamte ist eingestellt worden.

Aus der Fremdenlegion entwischt. Acht Deutsche, die aus der französischen Fremdenlegion entkommen waren, sind in Plymouth eingetroffen. Zwei waren als blinde Passagiere in einem Schiff von Tunis gekommen, die anderen sechs als zahlende Passagiere an Bord eines Schiffes aus Paramaribo (Niederländisch-Guayana). Es sind Maßnahmen getroffen worden, sie an Bord eines Dampfers heimzuführen, der seinen französischen Hafen anläuft.

2 Tote durch ungläubigen Leichtsin. Auf der stillgelegten Brücke „Lucas“ in Dortmund trocknen drei junge Leute in einen Querschlag. Einer von ihnen rauchte. Dadurch entstand eine Explosion von Methan-gas, die so heftig war, daß der Betondeckel, mit dem der Schachtelgang vermauert war, in die Luft flog. Einem der jungen Leute gelang es, nach kurzer Zeit ins Freie zu kommen. Mit schweren Brandwunden

wurde er ins Krankenhaus gebracht. Die beiden anderen wurden von einer Rettungsmannschaft der Besatzung Kaiserstuhl in später Abendstunde als Leichen geborgen.

Bildübertragung von der „Pressa“. Während der Internationalen Presse-Ausstellung (Pressa) in Köln wird für die Öffentlichkeit eine telegraphische Bildübertragung zwischen Köln, Pressa und Berlin eingerichtet. Die zu übermittelnden Bildtelegramme dürfen die Größe von 10 mal 19 Zentimeter nicht überschreiten. Größere Bilder muß der Absender entsprechend zerlegen. Als Mindestgebühr werden für eine Fläche von 10 mal 8 Zentimeter 6 RM. erhoben. Jedes weitere Zentimeter Bildhöhe wird mit 1 RM. berechnet. In der Pressa werden die Bildtelegramme beim Schaupostamt angenommen.

Köln-Brüssel-Antwerpen im Flugzeug. Die Luftlinie Köln-Brüssel-Antwerpen ist soeben feierlich eröffnet worden. Bei einem Essen in Antwerpen gab Generalkonsul Hellwig der Hoffnung Ausdruck, daß die Eröffnung der neuen Fluglinie dazu beitragen möge, die Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien günstig zu beeinflussen. Ein geeignetes Mittel zur Annäherung der beiden Völker sei das gegenseitige bessere Sichtenlernen.

Tödliche Autounfälle. Auf der Straße von Nürnberg nach Erlangen rannte ein Automobil bei der Straßenabzweigung nach Boydorf gegen einen Baum. Das Auto wurde vollständig zerrümmert, sämtliche drei Insassen wurden schwer verletzt. Auf dem Transport in das Erlanger Krankenhaus starben der Reichswehrmusikunteroffizier Jung und der vier Jahre alte Sohn des Autobesizers, des Farbwarenhändlers Lohner, beide aus Erlangen. Lohner, der den Wagen selbst steuerte, wurde schwer, doch nicht lebensgefährlich verletzt. — Bei St. Odilienberg im Elsaß fuhr ein Touristenauto gegen eine Mauer. Sämtliche 15 Insassen, die meistens aus der Gegend von Durlingen stammten, wurden herausgeschleudert und mehr oder weniger schwer verletzt. Neun von ihnen wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Einer ist seinen Verletzungen bereits erlegen, mehrere andere schweben in Lebensgefahr.

Neberchwemmungsgefahr in Südschwaben. Infolge des hohen Wasserstandes der Drina steigt auch die Save erheblich, so daß eine Neberchwemmung zu befürchten ist. Besonders kritisch ist die Lage bei Sabac. Es stehen bereits über 5000 Joch Acker und 50 000 Joch Wald unter Wasser. Aus Spet wird gemeldet, daß der Bistritzfluß infolge starker Regengüsse aus den Ufern getreten ist. Zahlreiche Häuser der Umgebung sind eingestürzt. Die ganze Stadt ist bedroht. Die Schneefälle und Regengüsse halten an.

Ein Verbrecher, der Wind bekommen hat. Der Direktor einer Wiener Großbank erhielt vor einigen Tagen einen Expressbrief, in dem der unbekannte Absender die Niederlegung eines Geldbrieves am Denkmal des Feldmarschalls Laudon verlangte und mit einem Attentat drohte. Der Brief wurde der Polizei übergeben, und nach eingehenden Nachforschungen wurde ein Brief mit Papierschnitzeln an dem Denkmal niedergelegt. Indessen ließ sich der Expresse nicht blicken.

Die Erde beb. Die Stadt Guayaquil in Ecuador (Südamerika) wurde durch ein heftiges Erdbeben erschüttert. Verluste sind nicht zu beklagen. — Nach einem bisher nicht bestätigten Funkpruch der Station Manchester (New Hampshire) hat sich in der Gegend von Misfuitama (?) in Japan ein schweres Erdbeben ereignet, bei dem etwa 100 Personen ums Leben gekommen sein sollen.

Großfeuer im rumänischen Petroleumgebiet. In dem Petroleumgebiet von Morentin ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen. Dabei wurden zwölf Bohrtürme der Ultra Romana und sechs Bohrtürme der Bergwerksgesellschaft zerstört. Drei Arbeiter kamen bei dem Brand ums Leben. Der Schaden wird auf mehr als 100 Millionen Lei geschätzt.

Schiffszusammenstoß im Hafen von Antwerpen. Der deutsche Dampfer „Los Angeles“ stieß beim Verlassen des Hafens von Antwerpen mit dem englischen Dampfer „Clamorganshire“ zusammen, wobei beide Schiffe schwere Beschädigungen erlitten. Das Borderschiff der „Clamorganshire“ wurde eingedrückt und das Deck der „Los Angeles“ beschädigt.

Gerichtssaal.

Wegen Landesverrats verurteilt. Der erste Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts verhandelte gegen den 23 Jahre alten Kaufmann Alois Kujawa aus Glogau wegen vollendeten Landesverrats gegenüber Polen. Zur Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, waren 17 Zeugen und als militärischer Sachverständiger Hauptmann Kemner aus Breslau geladen. Der Strafsenat verurteilte den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust.

Schürmann und Hoppe begnadigt. Das preussische Staatsministerium hat die am 6. Mai vorigen Jahres in Bochum zum Tode verurteilten Ausbrecher Schlosser Franz Schürmann und Metzger Anton Hoppe zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Die Verurteilten hatten den Oberwachmeister Mintrop, einen Aufseher des Bochumer Zentralgefängnisses, mit einer Eisenstange niedergeschlagen, worauf sie flüchteten.

Das Ende eines Skandals. Ein Skandal, der sich im Frühjahr bei der französischen Bergdirektion in Saarbrücken ereignet hat, fand jetzt sein gerichtliches Nachspiel. Der Kassierer und frühere französische Hauptmann Charles Riff hatte allmählich über 330 000 Franken verschwinden lassen und das Geld für die Einrichtung einer eleganten Wohnung und anderen Luxus ausgegeben. Er wurde unter Jubilation mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Sport.

Auf der Köln-Nieker Bahn wurde das Dauerrennen über eine Stunde, das sogenannte Goldene Rad vom Rhein, von Kremer mit 69,72 Kilometer vor Müller, Suter, Braffin und Diederichs gewonnen.

Das Dresdener Vegetarier gewann Biener (Dresdener F.C.) im Stichtkampf gegen Berthold (T.S. Chemnitz).

Das Davispokalspiel Irland-Holland in Dublin endete mit einem 5:0-Erfolg der holländischen Tennisspieler.

Gilly Kufem verlegt. Bei ihrem siegreichen Kampf gegen die Spanierin Alby d'Alvarez hat sich die deutsche Tennismeisterin Gilly Kufem eine schmerzliche Fußverletzung zugezogen, die es ihr unmöglich machte, ihren Startverpflichtungen nachzukommen.

Das Marathon-Langstreckenschwimmen 1928. Der Raugummifabrikant Wigley hat für das internationale Marathon-Langstreckenschwimmen 1928, das für Damen am 29. August über 10 Meilen, für Herren am 5. September über 15 Meilen stattfinden soll, einen ersten Preis in Höhe von 50 000 Dollar gestiftet.

Kunst und Wissen.

Das Archäologische Institut auf Rhodos eröffnet. In Anwesenheit des Gouverneurs, von Vertretern der Behörden und zahlreicher italienischer und ausländischer Persönlichkeiten wurde das Archäologische Institut mit großer Feierlichkeit eröffnet. Das Institut hat die Aufgabe, die bisher gemachten Ausgrabungen zu sammeln und weitere Studien anzustellen.

Volkswirtschaft.

Verhandlung der Lohnverhandlungen im ober-schlesischen Bergbau. In später Nachmittagsstunde wurden die Verhandlungen über die Löhne im ober-schlesischen Bergbau von der Schlichtungskammer auf Dienstag, den 22. Mai, vertagt, da noch einige wichtige wirtschaftliche Tatsachen festgestellt werden sollen.

Teilweise Gehaltsregelung in der Eisenindustrie. Bei den Verhandlungen in Düsseldorf zwischen dem Arbeitgeberverband für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe und den Angestellten-Organisationen in der Eisenindustrie wurde eine Einigung bezüglich der Gehaltsregelung erzielt. Die Einkommenregelung wird mit Wirkung ab 1. Mai mit einigen Abänderungen mit der Maßgabe wieder in Kraft gesetzt, daß die tariflichen Mindestlöhne der Gehälter in den Hauptgruppen um etwa 6,5 Prozent erhöht werden.

Streik im Hafen von Le Havre. In Le Havre sind wegen Lohndifferenzen 600 Kraftwagenfahrer und 1200 Dockarbeiter in den Streik getreten. Die Arbeit in dem Hafen ruht vollständig. 45 Schiffe liegen zum Laden oder Löschen bereit.

Die Eingeborenen von Liberia reiben ihre Köpfe mit Knoblauch ein und verschleimen durch diesen Geruch giftige Reptilien.

Handelsteil.

— Berlin, den 15. Mai 1928.

Am Devisenmarkt lag London fest, sonst leichte Abbröckelungen.

Am Effektenmarkt waren die ersten Notierungen niedriger, das Material fand wenig Aufnahme. Auch bei den guten Werten waren zum Teil nicht unbedeutende Kursrückgänge festzustellen. Später gab es eine allgemeine Erholung. Auch Wechselkurse lagen anfangs schwächer, doch war sie später erhalt.

Der Geldmarkt war heute etwas verfestet. Der Satz am Privatdiskontmarkt wurde für beide Sichten auf 6 1/2 Prozent erhöht.

Am Rohwarenmarkt herrschte wenig Kaufkraft für Brotgetreide trotz der ermäßigten Preise. Weizenmehl war billiger angeboten, blieb aber völlig unsachlos; auch Roggenmehl hatte bei unveränderten Preisen nur kleines Geschäft. Am Hafermarkt kein Geschäft; Gerste still.

Warenmarkt.

Dollar: 4,1745 (Gold), 4,1825 (Brief), engl. Pfund: 20,385 20,425, hell. Gulden: 168,59 168,93, ital. Lira: 21,995 22,035, franz. Franken: 16,435 16,476, belg. Franken: 58,28 58,40, schwed. Franken: 80,43 80,64, dän. Krone: 112,04 112,26, schwed. Krone: 112,90 112,22, norw. Krone: 111,87 112,09, tschech. Krone: 12,374 12,394, österr. Schilling: 58,73 58,85, span. Peso: 69,93 70,07.

Warenmarkt.

Mittagsbörsen. (Amtlich.) Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilo, je nach per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 262-265 (am 14. 5.: 264-287), Roggen Märk. 285-287 (285-287), Sommergerste 252-290 (252 bis 290), Wintergerste — (—), Hafer Märk. 264-270 (265-271), Mais loco Berlin 232-235 (232-235) Weizenmehl 32,75-36,50 (32,75-36,50), Roggenmehl 36,50 bis 39,50 (36,50-39,50), Weizenkleie 17,50-17,60 (17,50 bis 17,75), Roggenkleie 19 (19), Weizenkleiennasse 16,85 bis 17,25 (16,85-17,25), Raps — (—), Weinsaat — (—), Viktoriarbsen 48-60 (50-62), Kleine Spelteebsen 35-38 (36-39), Futtererbsen 25-27 (25-27), Gelbsenf 24-24,50 (24-24,50), Ackerbohnen 23-24 (23-24), Wicken 24-26 (24-26), Lupinen, blaue 14-15 (14-15), gelbe 15-16 (15-16), Serradella 23-28 (23 bis 28), Rapesehen 18,80-19 (18,80-19), Weizenchen 23,50-23,80 (23,50-23,80), Trodenschnitzel 15,20-15,40 (15,20-15,40), Sojabohnen 21,20-21,80 (21,30-21,90), Kartoffelflocken 25,80-26,50 (26-26,60).

Heu und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab marktlicher Station frei Wagon für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,00-1,25, desgl. Weizenstroh 0,90-1,05, desgl. Haferstroh 0,80 bis 1,00, desgl. Gerstenstroh 0,80-1,00, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,00-1,25, bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,90-1,05, desgl. Weizenstroh 0,80-0,95, Hafer 1,65-1,85, Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Befay mit minderwertigen Gräsern 1,60-2,00, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Befay 2,60-3,00, Luzerne lose 4,00-4,50, Kleeheu lose 3,70-4,20, Timothy lose 3,80-4,30, Drahtgepreßtes Heu 30 Pf. über Notiz.

Kartoffelpreise.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggongfrei ab marktlichen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weiße 2,80-3,10, Rote 3,00-3,30, Gelbe 3,30 bis 3,60 Mark. Großfallende über Notiz. Fabrikkartoffeln 15-17 Pf. pro Stärkeprozent.

Schlachtviehmärkte.

Hamburg, 15. Mai. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Schweine (6071) 46-59, Rinder (1592) 32 bis 68. — Marktverkauf: Schweine sehr flott, Rinder ziemlich reg.

Stettin, 15. Mai. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen: Rinder (190) 15-56, Rinder (220) 30-82, Schafe (80) 20-56, Schweine (1435) 42-55. — Marktverkauf: Ruhig.

Magdeburg, 15. Mai. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen: Rinder (800) 20-59, Rinder (626) 40-85, Schafe (149) 30-57, Schweine (4237) 42-53. — Marktverkauf: Rinder befebt, sonst mittelmäßig.

Himmelfahrts-Gebräuche.

Zum 17. Mai.

Die meisten Bräuche, die sich an den Himmelfahrtstag knüpfen, verlieren sich in graue Vorzeit, denn der heilige Donnerstag, den die Kirche im 4. Jahrhundert dem Gedächtnis an die Vollendung des Erdenlebens Christi weihte, war vorher ein „Donarstag“, ein heidnischer Festtag gewesen.

Mitten im Frühling hatte man alljährlich zur Ehre Donars, des Gottes, der alle himmlischen und irdischen Weltkräfte in sich verkörperte, ein Fest gefeiert, um Fruchtbarkeit und Wetterglück von ihm zu erbitten. Auf den Donnergott, der die Blitze schleudern konnte nach seiner Willkür, bezieht sich denn auch der noch heute herrschende Glaube, daß Gewitter am Himmelfahrtstag besonderen Segen bringen sollen. Allerdings hat der uralte Donarglaube mittlerweile eine christliche Deutung gefunden. Die Legende sagt, der Himmel öffne sich, weil er den Herrn in sich aufnahm, und weil der Herr die Wasser segne, so müsse jeder Regentropfen der Saat Glück bringen.

Auch so mancher andere Donar-Festbrauch ist im Lauf der Zeit verchristlicht worden, so die in vielen katholischen Gegenden übliche Sitte, am Morgen des Himmelfahrtstages Wittgänge oder Ritte durch die Felder zu machen, wobei feierliche Wetterlegen gesprochen werden, besonders aber der allgemein bekannte Brauch, gewisse Blumen, die „Himmelfahrtsblumen“ zu pflanzen, weihen zu lassen, und sie, in Kränze gebunden, im Hause aufzuhängen.

In diesen Blumen, die am Himmelfahrtsmorgen gesammelt werden sollen, wohnen aber auch andere wunderbare Kräfte. Will ein Mädchen noch im gleichen Jahre Braut werden, braucht es nur eine der sog. „Allermännchenblüten“ zu pflanzen, vorausgesetzt freilich, daß sie sich gerade finden lassen, denn die beiden Glücksblumen — Allium victorialis, eine grünlich blühende Lauchart, und Gladiolus paluster, ein Fris-Gewächs, mit roten Blüten — sind nicht allzuhäufig. Wer sich mit einem Kranz aus Regenpfeifen (Antennaria dioica) begnügt, der am Festmorgen gepflückt, gleichfalls Glück bringen soll, kommt dagegen eher auf seine Rechnung, denn das hübsche weiß- bis rotblühende Gewächs blüht auf vielen Wäldern. Uralt ist auch der düstere Glaube, der sich an manche Flüsse — z. B. Enns und Redar — heftet, die am Himmelfahrtstag ihr Opfer haben müssen; hier ist wohl die Erinnerung an die den Wassergöttern geopfert Tiere lebendig.

Blüten.

Wenn im Frühling die Bäume blühen, dann werden in jedem Jahre alte Wunder zu neuen Offenbarungen. Dem einen dienen sie als mehr oder minder laut bekannete Augenweide, die nur oberflächliche Eindrücke hinterläßt, die er als etwas in dieser Jahreszeit Selbstverständliches hinnimmt, wie etwa einen Biergenuss oder die Verletzung in eine höhere Gehaltsklasse, wenn die dazu erforderlichen Jahre gekommen sind. Er sagt: „Fabelhaft, diese Magnolien!“, wiederholt vielleicht: „Einfach fabelhaft!“ und geht weiter. An die Fabel dieser Fabelhaftigkeiten sich zu verlieren, hat er keine Zeit. Blüten bleiben ihm eine angenehme Abwechslung in dem sich stetig wandelnden Bilde der Gegend, eine lebende Illustration zu einem Naturfilm.

Für einen anderen ist ein blühender Apfelbaum eine sprudelnde Quelle stummen und stillen Staunens. Ein Anlaß, der aus den entferntesten Gehirnwinkeln Ideenplitter, wie ein Magnet die Eisenteile, anzieht, sich aneinanderreihen, miteinander verquiden und ineinander aufgehen läßt. Fragen aufwirft, Antworten heischt, tausendfacher Kombinationen, wie die Blüten selbst in ihrer Mannigfaltigkeit, zur Erwägung stellt, ohne der Weisheit letzten Schluß finden zu lassen. Weil Blüten ja nur Verprechungen, entzündende Hoffnungen sind, ein verheißendes Rächeln, dem nicht unbedingt die Erfüllung zu folgen braucht. Blüten sind ein Spiel der Farben und Formen, wie das Leben ja auch alle Möglichkeiten vorspielt und — offen läßt.

Und dann die vielen, die sich aus irgendeinem Hungergefühl auf die Blüten stürzen. Vielleicht, weil ihnen die Natur in schmalen Rasten auf Fensterbrettern sichtbar wird. Vielleicht, weil ihnen in ihrer Freudlosigkeit die leuchtende Reine wie ein verlorenen Glücksfaden scheint, den sie eufangen möchten. In ihrer halbhehlen Stube dahin. Als ein Märchen, das weitab von der Steinöde ihres Daseins in prägender Pracht Wirklichkeit ist.

2. Ziehung 1. Klasse 193. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 15. Mai 1928

(Dane Gewinne.) Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 96 Mark gezogen.

- 30000 auf Nr. 92824 bei Herrn Heider, Schreiber, Dresden.
- 20000 auf Nr. 144429 bei Herrn Carl Königsdorfer, Leipzig.
- 15000 auf Nr. 32407 bei Herrn Robert Heider, Leipzig.
- 5000 auf Nr. 2108 bei Herrn Heinrich Friede, Leipzig.
- 5000 auf Nr. 21579 bei Herrn Edmund Strauß, Leipzig.
- 3000 auf Nr. 34095 bei H. Gehr, Götting, Leipzig.
- 3000 auf Nr. 44887 bei H. Gehr, Götting, Leipzig.
- 3000 auf Nr. 53481 bei H. Gehr, Götting, Leipzig.
- 3000 auf Nr. 136432 bei Herrn Wilhelm Sandmann, Leipzig.
- 2000 auf Nr. 9908 bei H. Gehr, Götting, Leipzig.
- 2000 auf Nr. 10675 bei H. Gehr, Götting, Leipzig.
- 2000 auf Nr. 80127 bei H. Gehr, Götting, Leipzig.
- 2000 auf Nr. 81999 bei H. Gehr, Götting, Leipzig.
- 2000 auf Nr. 132007 bei H. Gehr, Götting, Leipzig.
- 6000 auf Nr. 132007 bei H. Gehr, Götting, Leipzig.

Wohin? Nach dem bekannten Ausflugsort und Sommerfrische Putzmühle im Pöbeltal. Post: Tel.: Altsdorf 129. Direkte Autoverbindung von Schmiedeberg. Wiener Küche. Täglich Schrammelmusik.

Buschmühle Schmiedeberg

Beliebte Sommerfrische. Station von Altsdorf. Haltestelle des Autobusses. Ausgangsp. Joh. Oelzstr. Altsdorf-Regelbahn. Wälder i. Nähe. Tel.: Amt Schmiedeberg-Altsdorf, 212. R. Krampoll.

10295	450	285	995	688	903	(150)	564	872	527	918	044	271	878	169
565	872	169	11354	446	819	549	556	885	889	(150)	479	935	116	282
22822	264	660	541	766	682	(500)	596	403	588	505	137	855	19050	072
(150)	873	806	(150)	598	104	385	153	490	(150)	502	884	14847	817	579
563	400	170	919	157	526	567	801	941	429	015	(150)	492	140	603
280	484	425	288	652	635	699	273	487	182	70	150	16460	523	140
060	(300)	256	378	462	285	17388	861	848	042	524	486	578	703	761
(150)	957	872	433	(150)	538	555	(150)	780	144	207	18550	487	584	874
858	439	759	575	748	158	806	(500)	340	19986	170	(150)	131	(150)	925
781	113	(150)	503	663	684	603	768	(300)	985					
20577	874	898	545	(150)	177	328	(150)	490	995	890	994	192	251	
21006	426	262	116	503	290	812	413	277	379	(5000)	329	848	740	220
334	22933	406	540	476	884	811	743	187	258	938	676	438	818	283
23700	(150)	181	518	505	460	308	283	474	(50)	328	608	089	387	063
24910	829	722	429	150	437	742	543	(150)	944	825	910	(300)	711	972
874	638	523	23582	315	(150)	733	006	304	488	280	547	838	261	511
191	809	804	(150)	269	815	086	773	094	26775	453	114	414	594	885
203	331	(300)	789	471	955	521	842	(150)	255	761	820	449	546	296
(150)	063	881	27852	429	083	536	207	667	650	234	809	108	428	556
840	569	757	483	28100	546	184	507	407	(150)	154	231	816	575	811
(150)	345	(150)	20234	344	389	866	842	008	013	132	290	843		
30943	335	084	321	(150)	817	200	889	088	595	698	404	991	115	972
31046	(500)	735	308	430	141	401	022	183	(150)	032	640			
916	932	306	713	160	781	(300)	989	33296	877	583	112	596	663	817
875	113	244	660	554	899	503	349693	411	095	(3000)	670	516	(300)	974
33995	125	257	(150)	678	923	(300)	908	947	329	(150)	685	30925	017	
(150)	957	539	644	804	475	884	302	298	17328	278	455	927	275	221
807	779	995	289	39113	509	271	002	815	212	501	930	527	774	337
308	762	033	(150)	015	(200)	59654	525	099	982	139	914	823	278	
40723	810	887	(300)	309	988	(150)	861	402	812	(300)	937	531	670	477
291	351	538	42806	540	072	047	906	717	(150)	958	243	484	43111	
(150)	630	032	831	121	398	299	195	269	138	44705	(150)	561	(500)	901
707	385	(150)	937	(150)	177	878	006	954	465	460	176	43594	949	970
532	721	283	(1000)	569	(150)	307	914	118	288	(150)	918	318	581	150
44517	078	(150)	246	743	787	7011	(500)	079	(300)	890	493	513	958	551
808	(300)	328	429	150	629	150	629	150	629	150	629	150	629	150
510	510	785	801	451	429	48474	310	948	837	(150)	502	746	(150)	502
900	003	755	748	109	891	(150)	155	963	211	550	588	330	49895	024
(150)	893	117	308	413	978	544	(150)	104	175	899	109	166	(150)	
50738	668	(1000)	630	811	571	470	306	061	690	472	891	846	904	
300	51295	490	(500)	802	496	883	673	(300)	973	825	430	630	610	
246	52144	042	108	001	357	(10000)	421	476	583	501	950	510	430	600
121	938	623	053	613	730	150	344	827	(300)	423	913	(150)	481	
(5000)	378	628	057	385	410	(150)	55510	775	066	690	911	212	012	923
(300)	678	440	188	867	571	639	518	815	232	56467	128	421	(150)	012
506	210	(150)	287	875	(3000)	506	418	329	(300)	780	452	817	764	
796	500	368	516	631	617	969	313	739	329	504047	313	034	619	(150)
723	775	198	282	108	305	259	561	475	484	(500)	986			
40223	(300)	230	285	922	246	870	688	398	904	072	61780	518	767	
441	832	080	(150)	384	205	950	431	606	(150)	517	121	769	888	250
568	507	083	62760	165	328	708	(150)	117	779	118	(150)	817	264	071
016	188	627	497	463	63957	853	789	712	(150)	478	(150)	722	(150)	
788	789	(500)	197	872	683	815	(100)	696	553	(500)	610	330	397	304
698	(150)	425	782	978	952	296	(300)	444	182	289	444	182	289	444
788	019	851	163	163	163	163	163	163	163	163	163	163	163	163
752	348	346	146	163	(300)	744	840	190	977	(150)	564	(150)	385	638
773	053	67434	522	(150)	768	005	898	755	906	328	444	463	039	523
474	(150)	114	820	(150)	070	150	294	68510	003	242	156	846	(300)	
474	711	114	597	(300)	402	249	873	420	525	044	196	69941	688	900
623	509	005	113	(150)	005	760	933	973	(150)	580	139	(200)	985	
70995	298	286	(150)	869	107	607	896	323	907	124	129	7885	895	
728	896	(150)	660	080	513	233	(150)	000	900	940	579	963	287	048
067	(150)	141	319	(150)	848	(150)	72284	977	727	693	872	379	586	788
018	044	424	598	906	294	243	(150)	006	847	(150)	008	535	086	407
(500)	72300	(150)	336	008	877	001	160	(200)	444	182	289	444	182	289
452	(150)	287	872	741	785	829	233	685	(150)	815	(150)	435	240	638
75761	(150)	978	376	(300)	229	028	484	(150)	134	(150)	944	084	326	76277
754	845	(500)	973	501	813	852	844	991	555	041	906	388	231	482
27287	837	063	509	344	899	913	679	297	(300)	288	948	78200	089	
321	440	393	947	873	792	(300)	081	871	413	736	396	768	79849	448
320	104	702	623	801	153	958	325							
50225	133	201	623	972	015	989	035	678	611	312	197	(2000)	806	
331	(150)	536	953	538	(300)	163	81776	130	713	895	766	586	046	
(150)	369	206	917	349	722	229	089	(2000)	856	745	029	082	82783	
104	325	800	(150)	605	844	328	326	278	678	622	838	400	85145	
228	289	698	679	(300)	129	528	568	545	(150)	076	84449	246	191	818
524	359	050	608	664	029	83338	334	681	294	920	527	638	580	875
306	815	006	(150)	294	704	150	62933	196	121	917	585	084	458	
999	712	625	689	480	282	025	(150)	071	87487	081	804	382	702	641
261	194	(500)	911	143	077	(150)	765	029	88794	134	571	80000	087	
519	243	252	638	657	001	635	139	602	136	80186	(10			

Frühes
Hammelfleisch
empfiehlt **Kurt Schreiber**

Jeden Freitag ff. frisches
Kartoffelkuchen
Feinbäckerei Selkman
Dippoldiswalde
Täglich Spezialität
fr. Wiener Butterhörnchen

Schlüpfer-Strümpfe
Herm. Rothe Nachf.

Stoffentfärbungsmittel
neu
Elefant-Drogerie

Rauchgar-Zurichten
aller Felle
zu Bezeln, Bettvorlagen, Decken etc.
Max Arnold

Gardinenstangen
Zugleinrichtungen
Vitrageinstangen
Portierengarnituren
aus Messing und Holz
Hans Pfutz
Dippoldiswalde i. Sa.
Fernsprecher Nr. 146

Gesundes Haferstroh
verkauft **Scheumann**
Safenschänke, Dippoldiswalde

Motorrad-Klub
Dippoldiswalde u. U.

Himmelfahrt: 3 Uhr früh
Reichstädter Straße

Radeberg-Rennen
Hohenstein-Ernstthal
Gäste willkommen!

Trauerichleiten
bedruckt schnell die
Bücherei E. Jehne
in Dippoldiswalde

Frauen! Wählt



zur Wäsche nur
Persil

Das ist der richtige Helfer!

Einstimmig
klingt das Lob aller, die es kennen. Mit
Persil - halbe Arbeit, billiges Waschen
und eine tadellose Wäsche! - so sagt
jede Hausfrau, die es einmal richtig
erprobt hat.

Nehmt das vorteilhafte Doppelpaket, Preis 85 Pfg.

Tüchtigen Malergehilfen

sucht für sofort
Herbert Heinke
Reichstädter Straße

22jähriges, solides Mädchen,
mit etwas Kochkenntnissen, sucht
in gutem Wohnhaus

Stellung als Stütze
Osterrgebirge bevorzugt. O. fest,
unter „S. S. 18“ postlagernd
Dresden-N. 23

Offerte A. Z. 220

kann in der Geschäftsstelle
abgeholt werden

Ganz glatt
rasieren meine erstklassigen
Solinger Rasiermesser. In
eigener Werkstatt vom Fachmann
geprüft. **Wendelin Hocke**
Dippoldiswalde

Grosse Auswahl
Sommerrmäntel
Sommerkleider
im
Modehaus „Bartl“
Kipsdorf: Tel. 190



Wo kaufe ich meinen Sprechapparat
u. Platten? Nur beim Fachmann
Otto Schmidt, Mechanikerstr.
Weißeritzstraße, neben der Post
da preiswert, große Auswahl u. Teilzahl.

Futterkartoffeln
hat abgegeben
B. Jäckel, Dippoldiswalde

Haarpomaden, Haarneße
Bartwische
Elefant-Drogerie

Gasthof und Tanzpalast **Talsperre Malter.**

Zur Himmelfahrt
der vornehme Ball
nach den Klängen des beliebten
Kilian-Orchesters, Dresden
Original Jazzbegleitung **Amerikan-Bar** - Weindiele **W. W. W.**
Beste Zug ab Malter nach Hainsberg 2300
Beste Zug ab Malter nach Kipsdorf 095

Turnverein **Hennersdorf**

Zur Himmelfahrt, 17. Mai
Anturnen
Um 2 Uhr Turnen auf dem Platz. Ab 7 Uhr Tanz
Als Einlage turnerische Darbietungen
Es ladet ein **Der Turnrat.**

Gasthof **Berreuth**

Nächst **Schlachtfest**
Freitag

Auktion!

Sonnabend, den 19. Mai, nachmittags 1 Uhr, sollen im Gasthof
„Roter Hirsch“ Tische, Stühle, Bettstellen, Wa-
schbecken, Küchengerät, Spiegel, Türen versteigert
werden.
L. Wendler, Auktionator

Motorräder

D-Rad (neues Modell), B.M.W., D.K.W., Schüffert, Imperia
niedrige Anzahlungen, 15 Monate Kredit - sowie Lager an
Fahrern, Nähmaschinen, Sprechapparate, Wringmaschinen
zu 15 R. Monatsraten. - Prüfung zum Führerschein kostenlos.
Conrad Hamann, Paulsdorf
Fahrzeug-Handlung - Reparaturwerkstatt

Ells Kur-, Lichtheil- und Badeanstalt „ELEKTRA“

Dippoldiswalde - Freiburger Platz
Tägl. geöffn. früh 8-8 Uhr abends, Sonntags b. 12 Uhr mittag.
Otto Ell, Naturheilkundiger

Nachgemäss behandelt werden: Rheuma, Gicht, Ischias, sämtliche
Stoffwechselkrankheiten, Herz-, Nerven-, Nieren-, Magen-,
Lungen-, Darm-, Kehlkopf-, Lufttröhren-, Lungen-, Augen-,
Ohren- und Nasenkrankheiten, Kopfschmerzen, Migräne, Hegen-
schwü, Lähmungen, Schlaflosigkeit, Asthma, Arterienverhärtung,
Schmorrböden, Kinderkrankheiten, D- und T-Beine, Rückgrat-
verkrümmungen.

Damen werden von Frau Ell, ärztlich geprüfte Massense, bedient.
Kommen auf Wunsch ins Haus, auch auswärts.
Zustellung aller bliesigen und auswärtigen Krankenheften.

Erbgerichtsgasthof Ruppendorf

Zur Himmelfahrt
großes
Extra-Konzert
ausgeführt von der Kapelle ehemaliger Militär-
musiker; Leitung Obermusikmeister und Stabs-
trompeter **S. Stod** im ehemaligen Garderegiment Dresden.
Die Kapelle spielt in der blauen Uniform :: Fanfarenmärsche, in
Benutzung von altdeutschen Heroldstropfen und Pauken.
Nach dem Konzert große **Ballmusik**
geleitet von der gesamten Kapelle :: Anfang 8 Uhr :: Eintritts-
karten im Vorverkauf 80 Pfg., an der Kasse 1.- M. und Steuer.
Hierzu ladet freundlichst ein **S. Stod, R. Schneider.**

1928
7 AUSSTELLUNG



Die Technische Stadt Jahresschau Dresden

Zum bevorstehenden Pfingstfest
empfiehlt seine
**Obst- und
Beerenweine**
in bekannter Güte zu billigen Preisen

Obstweinkelterei Bruno Grahl

Gartenstraße 257 B.

Kasino-Verein Reinhardtsgrμμα u. Umg.

Himmelfahrt-Donnerstag, nachm. 3 Uhr
Versammlung
Wegen wichtiger Tagesordnung bittet um zahlreichen Besuch d. V.

Stadt-Kaffee

Dippoldiswalde
Morgen zur Himmelfahrt
Tanz-Tee

Gasthof Falkenhain

Morgen Donnerstag, zur Himmelfahrt
feine öffentliche Ballmusik
Anfang 7 Uhr
Hierzu ladet freundlichst ein **Oskar Geißler**

Landwirtsch. Verein Reinhardtsgrmma u. Umg.

Sonnabend, am 19. Mai, abends 7 Uhr, im Erbgerichtsgasthof
Versammlung
Da wichtige Besprechungen vorliegen, bitte ich um zahlreiches Er-
scheinen der Mitglieder. **Der Vorsitzende**

Zwei nimmermüde Hände suchen für Zimmer:
Hierdurch die traurige Nachricht, daß
am 14. Mai unser lieber, treusorgender
Vater, Schwieger-, Großvater, Schwager
und Onkel,
**Herr Baumeister
Heinrich Wilhelm Reichel**
im Alter von 72 Jahren sanft entschlafen ist
Gunnarsdorf, 15. Mai 1928
In tiefer Trauer
Die Kinder nebst Anverwandten
Die Beerdigung findet am 18. Mai,
nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause
aus statt

Nr. 98
überhaupt
Wirtschafts-
lands zu
kann.
Zunächst
Berium b
S
nehmung
G
laubnis
nehmen.
Kraft get
g
stigt die
Port-Be
G
jederlich
g
burg reg
jennung
Feuersbr
Die
dem Re
Tarifsch
der Des
Ber geh
Begründ
über die
für den
Einen j
technisch
ist, daß
heit und
gen ein
fange d
zufällig
ten, die
worden
Zweck d
widerst
nalausch
bestritte
überzeu
Tarifsch
hält zw
zielle G
einen E
Tarifsch
stimmen
zahlen
einzel
schließt
der de
muß, f
Wenn
ringe
betragt
Zentrale
Kleinb
macht,
zungser
zur G
Berbro
eine
eingef
Kasse
Bweil
Fortf
bert u
Sprich
bis 3.
eintri
minde
teuer
verfeh
Tarif
an Ho
der V
Beruf
sehr
Tarif
Ber
imme
in de
weg
beleg
und
welch
einge
verm
antre
hju.
bestel
noch
bahn
man,
ist, a
Stuff

Chronik des Tages.

— Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist an einem fieberhaften, paratyphusähnlichen Magen- und Darmatack ernstlich erkrankt.

— Reichsminister a. D. Dr. Hermes gab vor dem Wirtschaftsrat des Völkerbundes die Zustimmung Deutschlands zu den Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz bekannt.

— Der Chef der Berliner Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Dr. Hagemann, ist in das preussische Ministerium des Innern berufen worden.

— Im Kolmarer Autonomistenprozess wurde die Vernehmung der Angeklagten beendet.

— Gerüchthweise verlautet, daß Prinz Carol die Erlaubnis erhalten habe, seinen Aufenthalt in Belgien zu nehmen.

— Bei der Reichsbahn ist der Sommerfahrplan in Kraft getreten.

— Nach Meldungen mehrerer Berliner Blätter beschäftigt die deutsche Fliegerin Ina Kasse einen Flug New York-Berlin. Der Start soll unmittelbar bevorstehen.

— Soeben ist die Luftlinie Köln-Brüssel-Antwerpen wieder eröffnet worden.

— Die Hauptstation für Erdbenenforschung in Hamburg registrierte ein sehr starkes Erdbeben aus einer Entfernung von 9700 Kilometer.

— Im rumänischen Petroleumgebiet ist durch eine Feuersbrunst ein Schaden von 100 Millionen Lei entstanden.

Die Tarifpläne der Reichsbahn.

Die Denkschrift, die von der Reichsbahngesellschaft dem Reichsverkehrsministerium zur Begründung des Tarifserhöhungsantrages überreicht worden ist, hat in der Öffentlichkeit eine sehr geteilte Aufnahme gefunden. Wer gehofft hat, nach den bisher völlig unzureichenden Begründungsversuchen der Reichsbahn endlich Klarheit über die Notwendigkeit der Tarifserhöhung zu bekommen, für den bedeutet die Denkschrift eine Enttäuschung. Einen sehr erheblichen Teil der Tarifdenkschrift nehmen technische Ausführungen ein, deren Zweck der Nachweis ist, daß die Reichsbahn aus Gründen der Betriebssicherheit und der Kosten ersparenden technischen Verbesserungen ein Beschaffungsprogramm von erheblichem Umfange durchzuführen muß, zu dem 5 bis 8 Jahre hindurch zusätzliche Aufwendungen für Erneuerungsarbeiten treten, die in der Kriegs- und Inflationszeit unterlassen worden sind. Großer Raum wird entsprechend dem Zweck der Denkschrift den gesteigerten Belastungen gewidmet, die sich aus erhöhten Davaelasten und Personalausgaben zusammensetzen. Diese Tatsachen sind unbestritten. Wenn ihr zahlenmäßiger Nachweis ebenso überzeugend wäre, würde die Opposition gegen die Tarifserhöhung schweigen müssen. Die Denkschrift enthält zwar eine ausgezeichnete Uebersicht über die finanzielle Entwicklung der Reichsbahn seit 1925 und gibt einen Vorschlag für eine Art Normaljahr nach der Tarifserhöhung. Aber die Ergebnisse dieser Uebersicht stimmen in wesentlichen Punkten nicht mit den sonstigen Zahlen und Ausführungen der Tarifdenkschrift überein.

Was nun die Tarifserhöhungsanträge im einzelnen betrifft, so begegnen auch sie in der Öffentlichkeit den größten Bedenken. Im Güterverkehr, der den größten Teil der Mehr-Einnahmen bringen muß, sollen die Tarife um 10 Prozent erhöht werden. Wenn das auch für die einzelnen Waren nur eine geringe Wertenerhöhung bedeutet (die Frachtmehrbelastung beträgt für den Zentner Kartoffeln $1\frac{1}{2}$ —6 Rpf., für den Zentner Getreide und Mehl 4—14½ Rpf.) und im Kleinverkauf nur den Bruchteil eines Pfennigs ausmacht, besteht doch die Gefahr, daß die großen Abwärtzungsmethoden, welche derartige Unkostensteigerungen zur Erwerbung der Gewinnspanne benutzen, für den Verbraucher eine fühlbare Mehrbelastung bringen.

In dem Personenverkehr sollen nur noch eine Vorklasse und eine Holzkasse in den Zügen eingeführt werden. Die 1. Klasse wird als Luxusklasse in den großen Schnellzügen beibehalten. Das Dreiklassenystem stellt unbefriedigbar einen wesentlichen Fortschritt dar, weil es unrationellen Leerlauf vermindert und auch der ganzen Zeitentwicklung mehr entspricht. Bedauerlich ist jedoch, daß, während in der 1. bis 3. Klasse eine wesentliche Verbilligung des Reisens eintritt, die Reisenden der 4. Klasse, die gerade den minderbemittelten Schichten angehören, mit einer Verteuerung um 12 Prozent belastet werden. Der Berufsverkehr, soweit er auf Zeitkarten beruht, soll von der Tarifserhöhung völlig ausgenommen werden. Das ist an sich erfreulich. Es ist jedoch wünschenswert, daß bei der Aenderung des Klassenystems auch eine Erweiterung des Berufsverkehrs eintritt. Gerade diejenigen Berufsfahrer, wie z. B. die reisenden Kaufleute, die oft sehr lange Strecken fahren müssen, werden von der Tarifserhöhung stark betroffen. Die beschleunigten Personenzüge, die sich in den letzten Jahren immer größerer Beliebtheit erfreuten und besonders in der Ferienzeit stark benutzt wurden, sollen künftig weggelassen. Die Sitzüge werden mit einem Zuschlag belegt und der Schnellzugzuschlag wird weiter gestaffelt und erheblich verteuert, so daß die Ermäßigungen, welche für die bisherigen Reisenden der 3. und 4. Klasse eingetreten sind, in den Schnell- und Sitzügen erheblich vermindert werden.

Die Entscheidung über den Tarifserhöhungsantrag liegt beim Reichsverkehrsministerium bzw. bei der gesamten Reichsregierung. Wie es heißt, besteht bei dem gegenwärtigen Kabinett keine große Lust, noch vor dem 20. Mai zu der Denkschrift der Reichsbahn Stellung zu nehmen. Die Entscheidung hätte man, was aus wahlpolitischen Gründen ganz erklärlich ist, am liebsten der neuen Regierung überlassen. Ein Aufschub der Stellungnahme ist aber nicht zulässig.

denn nach den Bestimmungen des Reichsbahngesetzes muß die Reichsregierung ihre Entscheidung innerhalb von 30 Tagen nach Eingang des Antrages treffen. Die Genehmigung gilt als erteilt, wenn der Gesellschaft nicht innerhalb dieser Frist auf ihren Antrag von dem für die Aufsicht über die Eisenbahn zuständigen Reichsminister eine Antwort zugeht. Der Antrag ist am 1. Mai eingegangen, die Antwort muß also spätestens am 20. Mai in Händen der Reichsbahngesellschaft sein.

Wie wird nun die Entscheidung der Reichsregierung ausfallen? Bekanntlich hat sie vor nicht allzu langer Zeit im Reichstag erklärt, daß sie Tarifserhöhungen nicht für notwendig hält und einem entsprechenden Antrag nicht die Genehmigung erteilen wird. Sie geht dabei einig mit der Industrie, die sich ebenfalls einmütig gegen die Tarifserhöhungen ausgesprochen hat, weil diese unzweifelhaft zu einer Steigerung des allgemeinen Preisniveaus und damit zu einer Verringerung der deutschen Konkurrenzfähigkeit am Weltmarkt führen müssen. Verweigert die Reichsregierung ihre Zustimmung, so haben die Parteien die Möglichkeit, das Reichsbahngesetz anzufragen und den im Reichsbahngesetz vorgesehenen Reichsbahnschlächter anzurufen. In jedem Fall kann die Tarifserhöhung frühestens am 1. Juni in Kraft treten.

Es wäre vielleicht auch möglich, einen Weg zu beschreiten, den die Reichsbahn in ihrer Denkschrift selbst andeutet. Das Reich könnte sich bereit erklären, einen entsprechenden Teil der politischen Lasten der Reichsbahn zu übernehmen, falls der Pessimismus der Reichsbahnverwaltung wider Erwarten Recht behalten sollte. Da es sich aller Voraussicht nach dabei nur um eine kleine Summe handeln kann, würde das Reich eine derartige Zusage, natürlich unter entsprechenden Garantien seitens der Bahn, auch trotz seiner angespannten Finanzlage geben können. Nach Ablauf des Jahres 1928 wird man wesentlich klarer sehen und braucht dann keine gefährlichen Experimente zu machen.

Dr. Hermes im Wirtschaftsrat.

Deutschland für die Leitfäden der Weltwirtschaftskonferenz. — Die Aufgaben des Wirtschaftsrates.

Der Wirtschaftsrat des Völkerbundes, der soeben in Genf zu seiner ersten Tagung zusammengetreten ist, nahm nach seiner Eröffnung am Montag längere Berichte des englischen Delegierten Sir Arthur Balfour und des französischen Serruys über die Auswirkungen der Weltwirtschaftskonferenz vor. Im Rahmen dieser Aussprache kam am Dienstag dann der frühere Reichsminister Dr. Hermes zu Wort.

Unter Bezugnahme auf das Gutachten des Reichswirtschaftsrates zu den Ergebnissen der Weltwirtschaftskonferenz betonte Dr. Hermes, daß der Reichswirtschaftsrat nach eingehenden Beratungen sich einstimmig zu den von der Weltwirtschaftskonferenz aufgestellten Leitfäden bekannt hat, und daß damit nach der bereits vorausgesetzten Zustimmung der Reichsregierung auch die praktische Wirtschaft durch Vertreter sämtlicher bedeutenden Wirtschaftsgruppen Deutschlands einschließlich der Arbeiterschaft einmütig dem Wert der Weltwirtschaftskonferenz zugestimmt hat.

Mit Serruys stimmt, so führte Dr. Hermes dann aus, die deutsche Delegation darin überein, daß eine der wertvollsten Auswirkungen der Weltwirtschaftskonferenz das Zustandekommen des deutsch-französischen Handelsvertrags ist. Die einsichtigen Männer der Wirtschaft begründen diesen Erfolg rühmlich trotz der nicht unbeträchtlichen Opfer, die für diese Verständigung haben gebracht werden müssen. Da der Vertrag entsprechend der Empfehlung der Weltwirtschaftskonferenz in weitem Umfang auf der unbedingten gegenseitigen Meistbegünstigung aufgebaut ist, so kommen die in ihm wechselseitig eingeräumten Vorteile auch allen anderen Nationen, die sich mit einem der Vertragspartner im Verhältnis der gegenseitigen Meistbegünstigung befinden, unmittelbar zugute. Er hat somit eine sich über Länder und Ozeane weit ausdehnende Wirkung.

Nach Würdigung der vom ständigen Wirtschafts-komitee des Völkerbundes geleisteten Vorarbeiten behandelte Dr. Hermes die Aufgaben des Wirtschaftsrats, wobei er besonders die Aufmerksamkeit auf zwei Gebiete lenkte, nämlich einmal auf die neuen protektionistischen Erscheinungsformen insbesondere verwaltschaftsmäßiger Art. Das zweite Gebiet seien die Schwierigkeiten auf dem Kapitalmarkt, die in Deutschland besonders Sorge bereiten.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen leidet in Deutschland die Landwirtschaft am meisten unter der Kapitalknappheit, und gerade die außerordentlich ernste Lage der Landwirtschaft bereitet Deutschland die allergrößten Sorgen. Die Ueberwindung der schweren

Notlage der Landwirtschaft

gehört zu den ernstesten und verantwortungsvollsten Aufgaben der deutschen Wirtschaft. Es handelt sich dabei um eine Angelegenheit des ganzen Volkes; denn die außerordentliche landwirtschaftliche Krise rührt an die entscheidenden Grundlagen unserer Volkswirtschaft überhaupt, und ihre Fortdauer gefährdet die Sicherstellung der Ernährung des Volkes. Die Heilung dieser Krise, die mehr und mehr eine verhängnisvolle Rückwirkung auf die anderen Wirtschaftszweige Deutschlands auszuüben droht, kann nicht allein durch Erleichterung des Kapitaldienstes gefunden werden. Die wirkliche

Gesundung wird aber erst dann eintreten, wenn es gelingt, die Versorgung der Landwirtschaft mit den notwendigen Kapitalien nicht so sehr auf die Zufuhr fremden Kapitals abzustellen, als auf die Entwicklung der eigenen kapitalbildenden Kraft der landwirtschaftlichen Betriebe. Wir werden hier erst dann zu einer Gesundung kommen, wenn der deutschen Landwirtschaft die Möglichkeit zu rentabler Wirtschaftsweise zurückgegeben wird. Der Weg hierzu besteht in der Erreichung eines angemessenen Verhältnisses zwischen den Preisen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und für die Betriebsmittel.

Nur auf diesem Wege kann auch die Gesundung der Landwirtschaft in denjenigen Ländern gefunden werden, die sich in ähnlicher Lage befinden wie Deutschland. Die Landwirtschaft ihrerseits wird einen wirksamen Beitrag dadurch leisten müssen, daß sie sich die nachdrückliche Verbesserung des landwirtschaftlichen Absatzwesens unter entscheidender Mitarbeit der Genossenschaften und des Handels angelegen sein läßt.

Ein Erfolg, so schloß Dr. Hermes, ist hier nur erreichbar, wenn die anderen Wirtschaftszweige an der Lösung dieser Aufgabe vertrauensvoll mit der Landwirtschaft zusammenarbeiten.

Stresemanns Erkrankung.

Der Zustand des Ministers unverändert ernst.

Das Befinden des Reichsaußenministers Dr. Stresemann, der an einem fieberhaften, paratyphusähnlichen Magen- und Darmatack, verbunden mit einer Nierenaffektion, erkrankt ist, ist nach wie vor sehr ernst, wenn auch die Ärzte der Ansicht sind, daß Lebensgefahr im gegenwärtigen Augenblick nicht besteht. Die Affektion der Nieren macht strengste Schonung und Betruhe des Ministers dringend erforderlich. Infolge dessen ist jede Tätigkeit des Reichsministers für die nächste Zeit ausgeschlossen.

Dr. Stresemann, der, wie erinnerlich, auch um die Weihnachtzeit erkrankt war, dann aber an der Riviera sich bald erholte, scheint sich auf einer seiner letzten Reisen eine Fleischvergiftung zugezogen zu haben, die eine Störung der Magentätigkeit herbeiführte und auch den Darm in Mitleidenschaft zog. Später trat dann noch eine Nierenaffektion hinzu, mit der eine Temperaturerhöhung verbunden ist. Von dem Nierenleiden ist der Minister schon öfters befallen worden, doch hat er sich jedesmal bald wieder erholt. Diesmal ist die Erkrankung jedoch um so ernster, als gleichzeitig damit Vergiftungserscheinungen im Magen und Darm festgestellt werden mußten. Hinzu kommt, daß auch das Herz des Ministers arg geschwächt ist. So ist eine ziemlich komplizierte seines Befindens entstanden, die dem Hausarzt Dr. Schulmann die Hinzuziehung von zwei Fachärzten — Prof. Dr. Jondel und Sanitätsrat Dr. Grisebus — ratam erscheinen ließ. Bei normalem Verlauf der Krankheit dürften die Ärzte dem Minister voraussichtlich den Rat geben, alsbald nach der Klärung der politisch-parlamentarischen Lage, also unmittelbar nach der Neubildung des Kabinetts, sich auf mehrere Monate beurlauben zu lassen. Die Vertretung des Außenministers wird alsbald der Staatssekretär v. Schubert übernehmen.

Französische Justizpraxis.

Neuer Zwischenfall in Kolmar.

Bei der Vernehmung der letzten noch zu verhörenden Angeklagten im Autonomistenprozess, Baumann und Kohler, kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung. Gegen Baumann, der früher Chefredakteur der „Wahrheit“ war, wie gegen Kohler schreibt in Straßburg noch eine seit Monaten eingeleitete Voruntersuchung wegen angeblicher Spionage. Als der Staatsanwalt sich bei der Vernehmung Baumanns auf einen Brief des städtigen Autonomistenführers Ley beruft, stellte der Verteidiger fest, daß das Original dieses Briefes bei den Akten der angeblichen Spionagesache zu finden sei, und daß er nicht ohne die anderen Akten, die für die Angeklagten entlastend seien, in den Komplotprozess hineingezogen werden dürfe. Außerdem verwahrte sich der Verteidiger dagegen, daß der Staatsanwalt die Angeklagten Baumann und Kohler als „gefährliche Spione“ bezeichnet habe. Das Spionageverfahren sei noch nicht abgeschlossen, und die Angeklagten dürften daher nicht in den Augen der Geschworenen als belastet erscheinen. Die Verteidigung beantragte daher, die gesamten Spionageakten in das Verfahren des Kolmarer Schwurgerichts einzubeziehen.

Der Staatsanwalt erklärte, er sei bereit, das bei den Spionageakten befindliche Original des Ley-Briefes, das in der Kopie bei den Akten der Schwurgerichtsverhandlung liege, beizubringen, er wibersehe sich aber der Uebermittlung des ganzen Aktenmaterials der Spionagesache, da er nicht zulassen könne, daß diese in der Öffentlichkeit diskutiert werde.

Sodann beteuerte Baumann in leidenschaftlichen Worten seine Unschuld in der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung wegen angeblicher Spionage und sprach in diesem Zusammenhang von der Ungerechtigkeit der französischen Gerichte, gegen die er protestiere.

Als letzter der Angeklagten wurde sodann der Buchhalter der „Wahrheit“, Kohler, verhöört. Es wird dabei von dem Film gesprochen, der gelegentlich der Entlassung des Barons von Hulach aus dem Gefängnis

hilfen
rt Heinke
der Straße
Wädchen
taillen, sucht
hält
Stülze
agt. O fest,
postlagernd
Z. 220
Stille
att
erkl. O fest,
In
n Bachmann
in hohe
swabe
zahl
Antel
eider
Bartl
1. 190
Sprechapparat
im Fachmann
echanillermstr.
opoldswalde,
n der Post
hl u. Weizahl.
offeln
en
ldswalde
naarhe
ogerie
e
in
f
lar Geisler
u. Umg.
tsagthof
brüches Er-
Vorliegende

ausgenommen und zu Propagandazwecken ausgenutzt werden sollte; da aber die Freilassung zu einer anderen Stunde als vorgesehen erfolgte, sei die Aufnahme nicht zustande gekommen. Man habe sie später eigens gestellt in einem Hofe, der mit dem des Gefängnisses Ähnlichkeit hatte. Das Negativ dieses Films habe er nach Freiburg gebracht, um es bei einer ihm bekannten Filmfabrik entwickeln zu lassen.

Fortsetzung des Zeugenverhörs.

Nachdem hiermit die Vernehmung der Angeklagten abgeschlossen ist, wird das Verhör der Belastungszeugen wieder aufgenommen, und zwar mit der Vernehmung des Polizeikommissars Veder-Straßburg. Es kommt gleich bei den ersten Worten dieses Zeugen, der erklärt, in das Manifest des Heimatsbundes seien die Worte „im Rahmen Frankreichs“ aus Furcht vor der französischen Justiz aufgenommen worden, zu Zusatz: „zwischen der Verteidigung und dem Vorsitzenden, da die Verteidigung den Vorsitzenden auffordert, dafür zu sorgen, daß der Zeuge sich eines Werturteils enthalte. Der Vorsitzende erklärt, er lasse die Aussage des Zeugen nicht weiter durch die Verteidigung unterbrechen. Zeuge Veder bezieht sich bei seinen weiteren Aussagen auf einen Brief von Lind vom März 1928 und zitiert aus der Erinnerung folgende Worte daraus: „Es sind schon längst Kräfte am Werk, die das Essig von Frankreich lösen wollen. Die Massen erwarten nur einen Führer, das Ziel ist aber nicht der Rahmen Frankreichs.“

Nächling will als Zeuge gehört werden.

Die Rechtsanwältin, die die fünfzehn vor dem Kolmarer Schwurgericht stehenden Autonomisten verteidigen, haben den Justizminister telegraphisch gebeten, dem Saarländer Industriellen Hermann Nöchling, der im Kolmarer Komplottprozeß als Zeuge gehört zu werden wünscht, dies dadurch zu ermöglichen, daß er ihm freies Geleit gewährt und ihm garantiert, daß während seiner Reise nach Kolmar keinerlei Verfolgung gegen ihn auf Grund eines Urteils des Kriegesgerichts in Amiens vom 24. Dezember 1919, das ihn zu Haft und Geldstrafe verurteilte, aufgenommen werde.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 16. Mai 1928.

Für die Wahrheit hat die Rheinlandkommission auf Antrag des Reichskommissars gestattet, daß Polizeiberichtungen im besetzten Gebiet ohne besondere Genehmigung vorgenommen werden dürfen.

Die Rheinlandkommission hat die Vorführung der Filme: „Das Spreewaldmädel“ (Untertitel: „Wenn die Garde marschiert“) und „Die Seeschlacht bei Coronel und den Falklandinseln“, hergestellt in England, im besetzten Gebiet zugelassen.

Sensationelle Wendung im Fall Jabubowski.

Im Falle des hingerichteten russischen Kriegsgefangenen Jabubowski sind in Rußland die unter dem Verdacht des Meineids verhafteten Arbeiter August Nagens, Bister und Kreuzfeld auf Antrag des Oberstaatsanwalts Dr. Müller auf freien Fuß gesetzt worden. Die Weimarer-Sowjetische Landesregierung hat beschlossen, vor einer weiteren Entscheidung das Gutachten eines oder mehrerer namhaften Juristen anzuhören. Der Reichsjustizminister ist gebeten worden, ihr solche zu benennen.

Eine neue Erklärung der Firma Knapp.

Die Firma Knapp in Essen bezeichnet die von den russischen Behörden neuerdings ausgegebenen Meldungen, daß die Firma schlechte Maschinen liefere, und daß Direktor Coesler, Ingenieur Seebold und Monteur Babschieder angeblich russische Beamte bestochen haben sollen, als aus der Luft gegriffen.

Rundschau im Ausland.

Anlässlich der zehnten Wiederkehr des Jahrestages der Eringung der Selbständigkeit Litauens fand in Kovno eine große Unabhängigkeitstagsfeier statt, an der sich auch eine Abordnung deutscher Offiziere beteiligte.

Die Sawasagentur dementiert die in der Sowjetpresse in der Donetz-Gelegenheit erschienene Nachricht, daß nach Aussage eines Beschuldigten die französische Regierung die gegenrevolutionäre Organisation unterstütze.

Englisch-ungarische Freundschaft.

Der Sohn des Londoner Zeitungsbesizers Lord Rothemere hat sich mit einem Flugzeug in Begleitung von sechs Mitarbeitern nach Budapest begeben. Das Flugzeug führt die englische und die ungarische Flagge mit der Aufschrift: „Grüß dem ungarischen Volke“. Der Sohn Lord Rothemeres erklärte bei der Holschlandung in Paris, daß er einer Einladung der ungarischen Regierung Folge leiste, die ihm für die Aktion seines Vaters zu Gunsten Ungarns danken und ihm eine hohe Auszeichnung überreichen wolle.

Carol darf bis Donnerstag bleiben.

Im englischen Unterhaus erklärte der Staatssekretär des Innern auf eine Anfrage, er habe von Jönescu, dessen Gast Prinz Carol von Rumänien ist, den endgültigen Bescheid erhalten, daß der Prinz spätestens am Donnerstag England verlassen werde. Jönescu ist von Dover nach Wien gefahren, um entweder von der belgischen oder von der französischen Regierung die Aufenthaltserlaubnis für Carol zu erwirken.

Sächsisches

Dresden. Von der böhmischen Grenze wird berichtet, daß in einem Orte der Glatzer beim Ausbruch der Glode tödlich verunglückte. Er löstete am Nachmittag zu einem Begräbnis, wobei er jedoch, da der Strid zu kurz war, die Glode selbst in Bewegung bringen mußte. Dabei erhielt er von der Glode einen heftigen Schlag, wurde durch das Turmfenster geschleudert und stürzte etwa 30 Meter tief ab. Den erlittenen schweren Verletzungen ist er kurz darauf erlegen.

Meißen. Unter den Klängen der Domglocken traten die Domherren des evangelisch-lutherischen Hochstiftes zu Meißen mit feierlichem Gottesdienst zu ihrer Jahresversammlung in Meißen zusammen unter dem Vorsitz des neuverpflichteten Domherren, Generalsekretärs a. D. Woldemar Graf Blüthum von Cölln,

des Präsidenten der evangelisch-lutherischen Landes-synode. Die Liturgie hielt Domprediger Schröder, die Predigt Prof. Dr. Frenzel-Weipzig. Im Kapitelsaal der Dompfarrkirche wählten die Domherren den Staatsminister a. D. Dr. v. Wed zum neuen Propst des Kapitels an Stelle des verstorbenen Staatsministers a. D. Grafen von Meißel-Melschenbach.

Pirna. Eine Frau, die an der Festsahrt des Verbandes der Lebensmittelhändler teilgenommen hatte, trat auf der Rückfahrt des Dampfers, als sie die Treppe vom Oberdeck herunter steigen wollte, fehl und stürzte. Die Bergung wurde mit einem schweren Schiffsbruch in ein Dresdener Krankenhaus übergeführt. So sie bald darauf starb.

Rathen. In der Sächsischen Schweiz stürzte an der Gansschiebe ein junger Kletterer aus Dresden ab. Er trug außer Hautabschürfungen eine schwere Gehirnerschütterung davon und wurde von Mitgliedern des Bergsteigerbundes ins Königin-Elisabeth-Krankenhaus geschafft.

Ranken. Vor einigen Tagen stürzte plötzlich ohne vorheriges Anzeichen unter gewaltiger Lichterschmelzung ein greller Blitz vom nachtdunklen Himmel, dem ein ungeheurer Donnererschlag folgte. Zu weiteren gewitterartigen Entladungen kam es jedoch nicht. Anschließend ging ein heftiger Hagelschlag nieder.

Spremberg. Von einer Hochzeit kommend durchbrach bei Lauterwerk das mit sechs Personen besetzte Auto des Holzhändlers Heibig aus Spremberg die Schranke einer Straßensperrung, ohne daß der Kraftwagenführer dies bemerkte, obwohl die Schranke beleuchtet war. Etwa hundert Meter weiter stürzte das Auto in den Kanalisationsschacht. Die Insassen flogen im Bogen aus dem Wagen mit mehr oder minder erheblichen Verletzungen. Der Gastwirtssohn Mehlisch aus Terep mußte im Sanitätsauto ins Krankenhaus geschafft werden.

Leipzig. In Leipzig-Neusch wurde eine unbekannte Frau von einem Personentransportwagen angefahren. Sie erlitt einen Schädelbruch und ist im Diakonissenkrankenhaus ihren Verletzungen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, erlegen. Die Frau gehörte anscheinend dem Arbeiterstande an.

Leipzig. Im Maschinenhaus des Kristallpalastes wurde der Kesselreiner Felix Gallus bewußtlos aufgefunden. Wiederbelebungsbemühungen hatten keinen Erfolg. Vermutlich ist der Mann von einem Schwelch-anfall betroffen worden und dann im Kessel erstickt.

Leipzig. Auf der Elster ereignete sich ein schweres Bootunglück. Ein mit zwei jungen Leuten besetztes Ruderboot schlug plötzlich um, und beide felen ins Wasser. Ehe es gelang, den beiden Hilfe zu bringen, sanken sie unter und ertranken. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht geklärt werden.

Leipzig. Das Kontingent für die Stadt Leipzig an Gefrierfleisch ist auf 105 Tonnen für das Vierteljahr festgesetzt worden. Man hatte auf ein Kontingent von 225 Tonnen gerechnet, so daß das tatsächliche Kontingent noch nicht einmal die Hälfte ausmacht. Für die Großverteilung sind zwei Firmen in Aussicht genommen, während der Kleinverkauf durch zwei Firmen im Zentrum, ferner auf dem Schlachthof, auf dem Arbeitsamt und durch sechs Firmen in Vororten erfolgt.

Zwickau. Unter dem Vorsitz des Museumsdirektors Dr. Schulze-Leipzig hielt die Vereinigung Mitteldeutscher Ortsmuseen hier ihre 13. Tagung ab, die eine Reihe interessanter Vorträge brachte. Es wurde beschlossen, an das Reichspatentamt heranzutreten, daß kulturhistorisch wertvolle Modelle erhalten bleiben möchten. Die Zahl der mitteldeutschen Ortsmuseen wächst ständig. Als Ort der nächsten Tagung wurde Meißen gewählt.

Blauen. An den hiesigen Schulen wurden die Elternratswahlen vorgenommen. Von den gewählten 114 Vertretern entfallen 75 auf die christliche und 39 auf die weltliche Liste. Von den 17 Schulen haben 15 einen der Mehrheit nach christlichen und 2 einen der Mehrheit nach weltlichen Elternrat. Die Wahlbeteiligung hat nachgelassen, es wurden 900 Stimmen weniger abgegeben.

Ministerpräsident Heldt über die Politik der NSD.

In den stark überfüllten Blumenjalen sprach in einer von der Alten Sozialdemokratischen Partei einberufenen Wahlversammlung der sächsische Ministerpräsident Heldt über „Reichstagswahl und NSD“. Er ging in längeren Ausführungen auf die Entwicklung der NSD, die eine staatsgefährdende Stellung einnehme, ein. Die Ausbreitung der ursprünglich nur auf Sachverstand beschränkten Partei auf das Reich war notwendig, da die SPD, dauernd in hoffnungsloser Opferrolle auch im Reich blieb. Weiter wandte sich der Redner gegen die Sozialdemokratische Partei, die in der Politik in Sachsen eine direkt staatsfeindliche Haltung einnahm. Im Anschluß hieran nahm der Ministerpräsident Gelegenheit, den Vortrag von Verfassung in seinen Auswirkungen auf die deutsche Arbeiterbewegung zu beleuchten. Die NSD, trete für die Erhaltung des Reichstums und der deutschen Arbeitererschaft ein, in der sie den Gedanken der Staatsbejahung ausbreiten bemüht sei. Dabei schloge die NSD, dieselbe Richtung ein wie der französische Sozialist Paul Boncour und der englische Arbeiterführer Macdonald.

Die Technische Stadt.

Der Zweck der Ausstellung.

Als Auftakt zur Eröffnung der Ausstellung „Die Technische Stadt“ in Dresden veranstaltete die Direktion der Ausstellung am Montag eine Vorbesichtigung für die Presse. Zweck der Ausstellung ist es, zu zeigen, wie die Technik geradezu rüstung und ausstrahlend in das Leben der heutigen Menschheit eingreift, wie sie dem, der sie richtig begreift, ein unentbehrlicher Helfer wird. Was wäre eine moderne Stadt ohne Technik? Von diesem Standpunkte aus zeigt die Ausstellung die Lebensquellen, den Werkkörper und den Organismus der technischen Stadt von heute. Unsere Generation hat das tiefe Bedürfnis, dem weit-

geschichtlichen Erlebnis der tiefenhaften Entwicklung der Technik geistig näher zu kommen. Der Zweck der Ausstellung ist also nicht die Vorführung äußerlicher Merkmale einer technischen Stadt, auch nicht die Erörterung städtebaulicher Fragen, sondern eine zielbewusste und systematische Einführung in die Geheimnisse der Technik.

Um dieses Ziel auch beim Laien und in der heranwachsenden Generation zu erreichen, zeigt die Ausstellung in großartiger, planmäßiger Organisation das Wesen, die Bedeutung, die Gliederung und den wirtschaftlichen Wert der Elektrizität, des Gases, Wassers, Verkehrs und des Nachrichtenwesens, des Schutzes für Leben und Eigentum, der Heizung und Beleuchtung, des Bauwesens und endlich der bahnbrechenden Arbeit der Technischen Hochschule in bezug auf technische Erziehung.

Der Hallenraum der Ausstellung beträgt jetzt 25 000 Quadratmeter. Eine Sehenswürdigkeit der Ausstellung ist das Kugelhaus, ein Problem, nicht ein Zweckmäßigkeitsbau. Es muß dem Sachmann überlassen bleiben, ob Kugelhäuser Zukunft haben. Jedenfalls ist diese beschriebene Kugel das Musterbeispiel heutiger Konstruktionskunst. Mit einem Rauminhalt von 7800 Kubikmetern steht es auf einer Grundfläche von 100 Quadratmetern, das ist der vierte Teil der Bodenfläche, die ein gleichgroßes normales Haus einnehmen würde.

Messe und Theater.

In verschiedenen Einfendungen an Leipziger Tageszeitungen war beklagt worden, daß während der Messe nicht genügend die deutsche Musik — Mozart, Wagner, Beethoven — gepflegt werde. Wie Stadtrat Dr. Barthol hierzu ausführt, haben sich die Bedürfnisse der Messebesucher seit der Exposition vollkommen geändert. Eine Zusammenstellung zeigt, daß seitdem Vorstellungen, die irgend welche Unterhaltungen an die Aufmerksamkeit und das Verständnis der Besucher stellen, bei den Messebesuchern keine Anziehung mehr finden. Um die Vorstellungen nicht vor leeren Häusern stattfinden zu lassen, müsse man sie neuerdings, mit Ausnahme des Messonntags und Montags, als Unrechts-Vorstellungen geben. Noch schlimmer als in der Oper sei es im Schauspiel. Bei der Gestaltung des Spielplans für die Messetage müsse diesem Mangel natürlich Rechnung getragen werden. Während früher von vornherein 30 000 bis 40 000 Mark in den Etat als Gewinn aus den Messe-Vorstellungen eingestellt werden konnten, sei heute jede Messe eine Zeit besonderer Verluste für die Theater.

Die Wirtschaftslage Westfalens.

Eine immer noch zunehmende Geldverknappung mit damit verbundener, schleppender Zahlungsweise der Kundschaf, wie auch die in größerem Maße sich auswirkenden Lohnkämpfe trugen viel zu der Unsicherheit der Wirtschaftslage bei. So hat die Beschäftigung der Kammgarnspinnereien eine merkliche Verschlechterung erfahren. Nennenswerte Erübers gehen nicht ein, auch die Abrufe auf alte Aufträge erfolgen zögernd, die vereinbarten Liefertermine werden hinausgeschoben. Wenn nicht bald eine Abänderung der Lage eintritt, wird man in diesen Betrieben mit erheblichen Produktionsrückführungen und Kurzarbeit rechnen müssen. In der Wollspinnerei ist die Lage unheimlich. Während einige Spinnereien, welche Spezialgarne herstellen, auf mehrere Monate belegt sind, erlischt sich wieder bei anderen das gleiche Bild wie in den Kammgarnspinnereien. In der Textilindustrie ist jetzt die Textilbranche der einzige Zweig, welcher Befriedigung auslösen kann. Diese Industrie ist für die nächsten Monate voll beschäftigt, auch sind für die kommende Winterperiode bereits ansehnliche Aufträge vorhanden. Die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten sind daher als unheimlich zu bezeichnen. Auch in der Textilindustrie war das Geschäft in Sommermonaten lebhafter, wenn auch augenblicklich etwas Ruhe eingekehrt hat. Doch gehen bereits beachtliche Aufträge für die Winterperiode ein. Auf dem Handwerksmarkt hat sich die Lage etwas verlichtert, was wiederum teilweise Betriebsrückführungen zur Folge hatte.

Im Glaucha-Weeraner Weberbezirk ist eine Besserung noch nicht eingetreten und eine größere Anzahl Bestände steht still. Die Eingänge für nächsten Winter gehen schleppend ein, da die Abnehmer sehr vorsichtig kalkulieren. In der oberergergebirgischen Posaumentenindustrie des Annaberg-Buchholzer Bezirks hat sich wenig geändert. Während einesteils ausreichende Beschäftigung vorhanden ist, wird andererseits über Auftragsmangel geklagt.

Die Leder- und Rohstoffpreise haben von neuem angezogen. Das hat wiederum zur Folge, daß der Abfall an Schuhwaren durch erhöhte Preissteigerung erheblich nachgelassen hat. Der Auftragsbestand in der erzgebirgischen Schuhindustrie (Wohnitz, Zwönitz, Ehrenfriedersdorf) wird daher immer kleiner und man mußte bereits zu Verkürzungen der Arbeitszeiten schreiten. Besserung erhofft man durch Einsetzung des Herbst- und Wintergeschäfts.

Infolge günstiger Wasserhältnisse konnte die Holzstoffindustrie flott fabrizieren, doch ließ der Abfall sehr zu wünschen übrig, auch die Preise sind weiter gedrückt. Befriedigend ist der Umlauf in Papp- und eine Anzahl Holzstoff-Fabriken hat sich auf diesen Fabrikationszweig umgestellt, der ihnen ausreichende Beschäftigung gewährt. Auf die im März festgestellte Belegung im Maschinenbauwesen des Chemnitzer Bezirks ist im April eine Abminderung des Inlandsgeschäfts gefolgt. Es gelang aber, den so entstandenen Ausfall wenigstens zum Teil durch vermehrte Hereinnahme von Auslandsaufträgen auszugleichen. Die wiederholten Fälle von Streiks und Aussperrungen haben jedoch in den letzten Monaten einen erheblichen Ausfall an Arbeitsstunden zur Folge gehabt, der die rechtzeitige Erledigung mancher Aufträge erschwerter. Die Lage der Bergbau- und Eisenbranche wird dagegen als sehr ungünstig bezeichnet.

Wannort: Für die Ostküste, Westküste und Mittelküste geben Sie 10 bis 15 Quadratmeter 30 x 30 cm oder 20 x 30 cm. Frage und Antwort.

Himmelfahrt.

Wie ein Wegweiser hebt sich ein Tag empor
Lichtvoll mit Leuchten und Strahlen . . .
Und was sich in Lebenstiefen verlor,
In Mängsten und Not und Qualen —
Das hebt die geschlossenen Ader leis,
Ob Tränen die Wimper auch feuchten;
Es geht im Glanz durch den Erdenkreis,
Und die Fris beginnt zu leuchten . . .

Einmal enden am dunkeln Tor
Die irdischen Sorgen und Qualen . . .
Wie ein Wegweiser hebt sich ein Tag empor
Lichtvoll mit Leuchten und Strahlen, —
Und deutet empor aus gramvoller Zeit
Und weist zu den funkelnden Fernen:
Es gibt eine selige Ewigkeit
Hoch über den ewigen Sternen.
Eugen Stangen.

Himmelfahrt.

In diesem Venz ist der Himmelfahrtstag ein Tag von besonderer Bedeutung: Er steht im Zeichen der Wahlen, die drei Tage nach diesem religiösen Erinnerungstag stattfinden werden. Aber die politische Wahlen, die der Wahltag mit sich bringt, ist ein Kampf um irdische Dinge, die sich zwar als Lebensnotwendigkeit erweisen, die aber für uns nicht unser ein und alles und noch mehr bedeuten dürfen, über die bestimmt andere Ideale hinausragen, die in Wirklichkeit den Höhepunkt staatlicher und gemeinwirtschaftlicher Entwicklung ausmachen. Denn das politische Ringen ist eine Sache der Vergänglichkeit, der Aufsicht dagegen zu den hohen Werten der Kultur und der menschlichen Vollenbung macht das aus für uns, was wir erreichen müssen, wenn wir die hervorragende Stellung unter den Völkern erkämpfen und behaupten wollen, die uns zukommt. Hierhin muß unser Weg gehen; wir müssen diesen Gipfel wieder erklimmen, müssen oben bleiben wollen, weil nur das des deutschen Namens würdig ist.

In der Heiligen Schrift heißt es über die Himmelfahrt des Erlösers, daß eine Wolke ihn hinwegtrug aus den Augen seiner Jünger. Diese Wolke nahm den Heiland fort aus dieser irdischen Welt hinaus in seine himmlische Heimat, aus der er einmal, am Tage des jüngsten Gerichtes, wiederkehren soll; aber er ließ uns hienieden seinen Geist und seine Lehre, die alles ausmachen, was wir in unserem Streben und Wirken geben können. Was uns vorwärts in den Augen des Geistes, das wird Licht und Leben in dem Hoffen und Harren auf die ewige Seligkeit.

Die weite Gotteswelt ist in ihrer erhabenen Schönheit zu Pfingsten ein Widerschein der himmlischen Herrlichkeit, und die Himmelfahrt könnte uns zeigen, was aus unserer irrenden Menschenwelt werden würde, wenn wir die kleinlichen und kümmerlichen Wünsche der Erde zurückstellen würden vor dem Freudenlicht im Jenseits. Himmeln geht unsere Bahn! Wir wollen und müssen uns herausreißen aus den Fehlern des Daseins, das vergeht, wir müssen uns festhalten an dem, was von Dauer ist. Wenn alle Menschen sich einen in dem Gedanken an das göttliche Wort und die himmlische Verheißung, dann winkt ihnen die Himmelfahrt, soweit sie im Menschenleben zu verwirklichen ist.

Himmeln geht unsere Bahn! Daran wollen wir auch, das sei nochmals betont, am Wahltage denken und nicht nur für unsere Interessen tätig sein, sondern für die Wohlfahrt unseres deutschen Volkes und unserer deutschen Heimat. Wir wollen uns nicht erschöpfen im Dienste des Kleinlichen, sondern unsere ganze Arbeit, unsere ganze Kraft und unser ganzes Können einsetzen zur Erreichung des Großen, das die Menschheit krönt: Das ist das Ideal!

Das Leben in Amerika.

Sonntagsvergügen. — Romantik des „Wilden Westen“.
— Vom Gewerkschaftsleben. — Die Monotonie des Alltags.

Was ist in den letzten Jahren alles über Amerika, seinen Lebensstil, sein Tempo, seine Großzügigkeit in europäischen Zeitungen, in Büchern und Broschüren geschrieben worden! Und wie selten vermitteln diese subjektiven Eindrücke eines mehr oder weniger ausgedehnten Besuches ein zutreffendes Bild von diesem Land, wie es wirklich ist! Immer nur wird dem Europäer das vor Augen geführt, was großzügiger, gigantischer als in der Alten Welt ist. Von dem was Amerika im Gegensatz zu Europa nicht hat, und was einem vielfach auch erst richtig auffällt, wenn man seinen dauernden Wohnsitz hierzulande aufgeschlagen hat, darüber wird nur selten von hier aus geschrieben, obgleich gerade das sehr wesentlich dazu beiträgt, sich erst ein richtiges Bild von den wirklichen Verhältnissen in Amerika zu machen.

So gibt es, um mit einem alltäglichen Beispiel zu beginnen, keinerlei Ausflugsorte wie in Europa, mit Ausnahme von Bergaufgangsstätten. Die Eisenbahnen haben deswegen auch keinerlei verstärkten Vorort- und Ausflugsverkehr wie in Deutschland. Nirgends gibt es Spaziergängerwege durch die Wälder der Nachbarschaft. Wollte man einen Ausflug machen, so könnte man nur die entweder mit Ziegeln oder Asphalt gepflasterten Landstraßen benutzen, wo ein Wandern wegen des dichten Autoverkehrs aber geradezu lebensgefährlich ist. Die Sommersonntage verbringt der Städter in Amerika entweder mit dem Besuch der Parks in den Städten, oder aber, wenn er ein Auto besitzt, mit einer Autofahrt, bei der er sich in die Schlange der die

Am kommenden Freitag, dem 18. Mai 1928

eröffnen wir in

Großölsia, Hauptstraße 3

eine neue vorbildlich eingerichtete

Lebensmittel-Verteilungsstelle

Auch in der neuen Verteilungsstelle, die sowohl in der Größe als auch in der Einrichtung den weitestgehenden Anforderungen genügt, werden die Mitglieder der Genossenschaft in der bekannten einwandfreien und entgegenkommenden Form bedient. Die Besichtigung der neuen Verteilungsstellenräume ist jedem Mitglied gestattet

Konsumverein

Vorwärts

Landstraßen befahrenden Autos einfach einreihen muß, will er überhaupt vorwärts kommen.

Der „Wilde Westen“ gehört längst der Vergangenheit an. Wo früher Prärien waren, wogen jetzt unermeßliche Getreidefelder, durch die ebenfalls weder Weg noch Steg führen; nur die autobelebte Landstraße geht nach der nächsten Ortschaft. Den besten Beweis, daß der „Wilde Westen“ seine Romantik völlig eingebüßt hat, liefert die Tatsache, daß er kreuz und quer von erstklassigen Autostraßen und einem stellenweise recht dichten Eisenbahnnetz durchzogen ist. Verschiedentlich sind im ehemaligen „Wilden“ Westen Bahnhauptpunkte mit so ausgedehnten Schienenkörpern vorhanden, daß man sich in das engmaschige Bahnnetz des Ruhrgebiets verlegt glaubt.

In Europa, namentlich aber in Deutschland, glaubt man vielfach, wenn irgendeine Erfindung gemacht oder ein innerpolitischer Kampf ausgefochten wird, der in Deutschland die Gemüter bis zum Äußersten erregt verfolge ganz Amerika mit gespannter Aufmerksamkeit diesen Kampf. Weit gefehlt! Darum kümmert sich hier überhaupt niemand. In den englischen Tageszeitungen erscheint die Meldung als eine Depesche vor vielleicht knapp zehn Zeilen. Auffallend ist auch die Interesselosigkeit des Amerikaners im Weltanbahnungsfragen. Selbst unter der Jugend sind Werther-Naturen, nur sehr selten. Wohl gibt es prächtig Bibliotheken mit ungeheuren Bücherschätzen, die auch reichlich frequentiert werden, aber nirgends findet man Volksbildungsvereine. Nur die zahllosen Sektien halten Lesende ab, aber natürlich lediglich über biblische Thematika.

An Kirchen ist in dem Lande, wo Kirche und Staat grundsätzlich getrennt sind, an und für sich kein Mangel. Es gibt amerikanische Städte, wo man in einer einzigen Straße zwei bis drei Dutzend, oft sogar noch mehr Gotteshäuser zählen kann. Obwohl Kirche und Staat getrennt sind, wird der Sonntag doch streng beobachtet, daß Zahlungen an Sonntagen trotz Quittung einfach — gesetzlich ungültig sind!

Scherz und Ernst.

Das Doppelleben der Bettlerin. Eine Geschichte, die einen Filmdramatiker reizen könnte, wird aus Florenz gemeldet. Dort wurde von der Polizei das seltsame Doppelleben einer Bettlerin festgestellt, die tagsüber an den Kirchentüren an die Warmherzigkeit der Eintretenden appellierte. Die Frau hatte sich als Krübel ausrücktaemacht. Eines Tages wurde sie

nun auf der Straße überfahren und ins Krankenhaus gebracht. Hier machte man zunächst die Feststellung, daß die Entsetzen erregenden Prothesen am Körper der Bettlerin geschickt angebracht waren, um die beachtliche Täuschung hervorzurufen. Im Lauf der Untersuchung kam man weiter dahinter, daß sich die „verküppelte Bettlerin“ nach vollbrachter Tagesarbeit in eine Dame von Welt verwandelte, die in den vornehmsten Restaurants zu speisen pflegte. Ihr Handwerk hatte sich gelohnt, denn sie verfügte über ein Bankkonto von 50 000 Lire.

Allerlei Wissenswertes.

Im Verhältnis zur Kopfzahl der Einwohner wendet die Schweiz für Armenunterstützung mehr auf als jedes andere Land der Erde.

An keiner Pflanze Australiens und Polynesiens findet man gefüllte Blüten.

Roggen kann noch bei 1 Grad Celsius keimen, Weizen bei 3 Grad, Mais braucht 13—14 Grad.

96 Prozent aller Kohle wird nördlich des Äquators gewonnen.

Zu einer Uhr gehören etwa 100 einzelne Teile.

Der Name Wodka hat mit dem Regenbrot nichts zu tun, obwohl auf allen Wodkaerplatten ein solcher Zusammenhang dargestellt wird. Der Ursprung geht vielmehr zurück auf die Stadt Einbek (früher Einbeck) im Regierungsbezirk Hildesheim; aus dem schwervergorenen Einbecker Bier ist Wodka geworden.

In Neapel werden Fingerhüte aus Lava benutzt.

Der menschliche Körper verdunstet täglich 900 Gramm, also beinahe 1 Liter Wasser.

Menschen und Säugetiere haben kreisrunde rote Blutkörperchen ohne Kern. Amphibien, Reptilien und Vögel haben elliptische Blutkörperchen mit Kern, aber auch Kamel, Lama und ihre Verwandten haben längliche elliptische Blutkörperchen, allerdings ohne Kern.

Den Bürgern des Fürstentums Monaco ist das Betreten der Spielfläche nur am Geburtstage des Landesherren erlaubt.

Der winzigste Fisch ist der Leuchtfliegen in den Gewässern der Philippinen. Er wird nur 15 Millimeter lang.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weiserer-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm
 Heber Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 10. Juni 1901)

37. Jahrgang

1928

Die Schwarzwaldziege.

Von Dr. M. Garfeld. (Mit Abbildung.)

Das Zuchtgebiet der Schwarzwaldziege, die zu den besten Ziegenschlägen Deutschlands gehört, sind die Täler des Schwarzwaldes, sowie des Donau- und Neckargebietes und der benachbarten Bezirke Meßkirch, Stodach, Donaueschingen und Bismarngen. Die Schwarzwaldziege gehört zu den bunten Ziegenschlägen, mit braunen, rötlichen, grauen, gelben und weißlich gefärbten Tieren. Doch ist man jetzt auf dem besten Wege, das Runterbunt auszumergen und eine bestimmte Farbe anzustreben, wemgleich auch nicht verlangt werden darf, daß es für den Züchter bunter Ziegen heute noch Wichtigeres zu tun gibt, als sich nur auf äußerlichkeiten festzulegen. Die meisten Schwarzwaldziegen sind rehrbraun mit schwarzem Halsfleck über dem Rücken, an den Rumpfsseiten und unter dem Bauche ist das Fell heller gefärbt, dabei ist die Behaarung kurz und glänzend, die Haut fein und elastisch. Der Kopf hat mittlere Länge, ist leicht und zierlich und meistens ungehörnt, die Ohren sind verhältnismäßig klein und schmal, und die Augen blicken lebhaft in die Welt. Die dünnen Beine haben straffe Sehnen und harte Klauen. Unsere Abbildung gibt ein Bild der Gesamtkörperform dieser beachtenswerten Ziegenrasse. Das Guter ist gut ausgebildet, liefert 600 bis 700 Liter Milch im Jahr und mehr, es steht damit im Milchertrage die Schwarzwaldziege den anderen Gebirgsziegen gleich. Das Zuchtziel geht hauptsächlich auf Milchleistung. Die Sprungzeit fällt in den Herbst, und die erste Aufzucht der Lämmer erfolgt im Stall.



Schwarzwaldziege.

Durch rechtzeitig ergriffene züchterische Maßnahmen hat man diese Ziege vor Entartung bewahrt, sie rein weitergezüchtet und ein zähes, gegen äußere klimatische Einflüsse widerstandsfähiges und vor allem gesundes Tier geschaffen, das jetzt auch vielfach zur Blutauffrischung anderer Zuchten mit Vorteil verwendet wird. Man hat besonders darauf gesehen, daß ein regelmäßiger Austausch von Zuchtmaterial zwischen den einzelnen Zuchten stattfindet und dadurch eine gesunde Fortentwicklung des Schlages gesichert. In ihrer Heimat wird diese Ziege fast ausschließlich im Kleinbetriebe gehalten, und dort in dieser gebirgigen Gegend ist sie so recht in ihrem Element. Es besteht Stallhaltung mit Weidegang, der sich auf den Stoppelfeldern und Wiesen und Tristen oft bis in den November hinein ausdehnt. Die Ziege klettert hier mit großer Geschicklichkeit an den Bergabhängen umher und sucht sich unter den Gräsern und Kräutern das schmackhafteste heraus. Das schafft einen gesunden, kräftigen, gelenktigen Körper,

der alle Geländeschwierigkeiten mit spielender Leichtigkeit überwindet und zähe Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse besitzt. Die Ziege ist ja von jeher ein Tier der Berge und der Freiheit und eine Liebhaberin starker Bewegungen. Deshalb ist es auch völlig falsch, solch ein lebhaftes Wesen am kurzen Strid im Stalle anzubinden, wie das auch bei der Schwarzwaldziege leider meist in ihrer Heimat noch vorkommt, wo sie fast ausschließlich im Kleinbetriebe gehalten wird. Die Stallungen entsprechen auch dort oft wenig den neuzeitlichen Anforderungen. Es ist eben das Verständnis für eine gesunde Unterbringung der Ziege nicht überall durchgedrungen. Bewegung aber und frische Luft, wie sie ein längerer Aufenthalt im Freien bietet, kräftigen nicht bloß die Muskeln, sondern auch die inneren Organe, besonders das Herz und die Lungen, sie erhöhen auch den Stoffumsatz des Körpers und steigern die

drücken den Tieren den Stempel der Armut auf. Jetzt sind dort Körnungen längst durchgeführt, Zuchtziele festgelegt und dadurch und durch Belehrung über Zucht, Haltung und Pflege hat man sehr viel getan. So hat sich das Zuchtmaterial immer mehr gehoben und heute, wo die Zucht in richtige Bahnen gelenkt worden ist, fühlt sie überall. So war im Jahre 1925 auf der großen Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Stuttgart das Gesamtbild der Ziegenausstellung recht gut. Es bot jedoch einen deutlichen Hinweis dafür, daß die Züchter nicht rasten dürfen in dem Bestreben nach der Zucht gesunder, kräftiger, gut gebauter, milchergiebiger Tiere. Ein Fortschritt hat sich ohne Zweifel schon bemerkbar gemacht. Auf der vor-

vorjährigen großen Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Dortmund bot die Ziegenausstellung ein Bild eifrigsten Züchtereifens, der zu guten Erfolgen führte. Es haben dort unter den „bunten Ziegen“ die Württemberger mit ihren Schwarzwaldziegen am besten abgeschnitten. Und so wird auch fernerhin an der weiteren Durchzüchtung dieses wertvollen Zuchtmaterials gearbeitet werden.

Die Bedeutung der Ahnentafeln für die Zierzucht.

Von Tierzuchtinspektor Dr. S. Böhme,

Will man erfolgreich Zucht betreiben, so genügt es nicht, daß man die Lebensbedingungen der Tiere kennt. Selbstverständlich müssen die Tiere so gehalten werden, wie es ihren Gewohnheiten entspricht. Sie müssen das richtige Futter haben, ihre richtige Wartung und Pflege. Weiter ist aber nötig, daß der Besitzer oder Zuchtleiter die Zucht und die Züchtungsmethode beherrscht. Mancher hat sich mit der nachstehenden Frage beschäftigt, so daß ihm nichts Neues geboten werden kann. Andere sind mit der Technik der Ahnentafeln noch nicht vertraut, und deshalb wollen wir uns ein bißchen darüber unterhalten. Was ist eine Ahnentafel und woher stammt sie? Die Ahnentafel dient dazu, um übersichtlich und leichtverständlich die Vorfahren eines Tieres aufzuzeichnen und darzulegen. Die Ahnentafel wird durch Quer- und Längsstriche, die verschieden stark sind, in eine ganze Anzahl verschiedener großer Rubriken eingeteilt, wo hinein die Eltern und Vorfahren des betreffenden Tieres geschrieben werden.

Milchabsonderung. Auch im Winter sollte die Ziege täglich hinaus aus dem Stall in die frische Luft kommen, das härtet ihren Körper ab und schützt sie am besten vor Erkältungskrankheiten. Wenn aber eine Ziege sich nur im Stalle aufhalten muß, dann soll sie dort wenigstens frei umherlaufen können und nicht angebunden in ihrem Stand stehen. Die Ziege ist überhaupt sehr feinfühlernd, sie will mit Liebe und Sorgfalt behandelt sein. Als wertvolle Hausgenossin soll man sie schätzen, die unsere Jugend mit frischer Milch versorgt und somit zu deren Gedeihen ganz erheblich beiträgt.

Wie in keinem Berufe Stillstand herrscht, alles mit eiligen Schritten fortschreitet, so bringt auch die Ziegenzucht in jedem Jahre Neues, Beachtenswertes. Deshalb sollte jeder Ziegenzüchter sich auf dem laufenden halten durch Beitritt zu einem Ziegenzuchtverein oder Halten einer geeigneten Zeitschrift oder Lesen eines guten Buches über Ziegenzucht. Das hat man im Zuchtgebiet der Schwarzwaldziege auch längst eingesehen, denn eine ziellose Zucht, Verwahrlosung in der Pflege, schlechte Stallbedingungen

Die ersten Ahnentafeln sind von dem Engländer Walford um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgestellt worden. Die Deutsche Graf Lehndorf und de Chapeaurouge haben ebenfalls eifrig und erfolgreich an der Verbesserung der Ahnentafeln gearbeitet.

Die die bekannten Namen anzeigen, hat man die ersten Ahnentafeln in der Pferde- zucht verwendet. Von dort sind sie dann auf alle anderen Zuchtweige übergegangen. In vielen Gegenden Deutschlands werden infolge Polizeiverordnung nur Eber und Bullen mit nachweisbarer Abstammung laut Ahnentafel angesetzt. Unter Führung der deutschen Gesellschaft für Richtigstellung hat man in Deutschland einheitliche Ahnentafeln eingeführt. Eine volle Ahnentafel weist fünf Ahnenreihen auf, eine halbe Ahnentafel eine Ahnenreihe weniger, also vier Generationen. Auf dieser halben Ahnentafel sind die Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und Urgroßeltern des Tieres aufgeführt. Ist die Ahnentafel vollständig, das heißt alle Ahnen bis zu den Urgroßeltern angegeben, hat das Tier folgende bekannte Vor-

In der 1. Ahnenreihe 2 Eltern,
4 Großeltern,
8 Urgroßeltern,
16 Urgroßeltern
50 Vorfahren.

Ist eine weitere fünfte Ahnenreihe vorhanden, so daß die vorhin erwähnte volle Ahnentafel ausgefüllt werden kann, so sind 62 Voreltern bestimmt. Dann gibt es noch eine sogenannte große Ahnentafel, auf der sogar sieben Ahnenreihen verzeichnet sind, also noch zwei mehr als auf der vollen Ahnentafel. Die Zahl der hierauf zu benennenden Vorfahren beträgt für die sechste Generation 64 Eltern, für die siebente Generation 128 Eltern. Insgesamt 254 bekannte Vorfahren. Die Ahnentafel muß so in den Text gedruckt und so ausgefüllt werden, daß der größte Teil der Namen oder Zahlen direkt zu lesen ist. Namen oder Zahlen werden in den wagerechten Längspalten wagerecht geschrieben und nur in den schmalen senkrechten Spalten sind die Namen ebenfalls senkrecht zu schreiben, so daß sie vom Beschauer nicht direkt zu lesen sind, sondern die Tafel oder das Buch gedreht werden muß. Die gesamte Ahnentafel wird durch einen starken Querstrich in zwei gleiche Hälften geteilt. Die obere Seite ist für die Vorfahren väterlicherseits bestimmt, der untere Teil nimmt die mütterlichen Vorfahren auf.

Primus 7 ist, siehe nachstehende Tafel, das in Frage kommende Tier. Der Vater ist Nummer 217, die Mutter 176. Die Zahlen bedeuten die Herdbuch- oder Zuchtbuchnummer der Tiere. In der zweiten Ahnenreihe stehen die Großeltern. Oben väterlicherseits der Großvater 847 und die Großmutter 2804, unten der Großvater mütterlicherseits Halim 160 und die Großmutter 141. In der dritten Ahnentafel stehen, wie bereits erwähnt, die Urgroßeltern und so fort.

Belmus 7	Blücher 217	847	633	Fodo
			2005	486
	2804	634	Rheinfürst	
		8726		
		2355	1020	
	Halim 160	Hagedorn	Hagena	
			Freiheit	
		9018	Minister	
			4903	
	141	60	Dhad	
Dhe				
81		8		
			2	

Was ist nun der Zweck der Ahnentafel? Wesst den Fall, man braucht für seine Zucht ein neues Vätertier. Es liegen eine Anzahl Verkaufs-Angebote vor. Nun wird man die Ahnentafeln der anbotenen Rucht-

tiere prüfen. Es ist ja nicht der Zweck der Ahnentafeln, daß sie mit irgendwelchen Namen und Zahlen vollgeschrieben sind. Dem Züchter sind aber Namen und Wert der darauf verzeichneten Tiere bekannt. Er weiß, ob das betreffende Vätertier auf Grund der Leistungen seiner Vorfahren für seine Herde passend ist. Er stellt beim Studium der Ahnentafeln fest, welche günstigen Eigenschaften unter den Vorfahren des in Aussicht genommenen männlichen Tieres besonders hervortreten, und wie diese zum angestrebten Zuchtziel seiner Herde passen. Er stellt weiter fest, wie das Vätertier mit seinen Muttertieren verwandt ist usw. Dem erfahrenen Züchter ist es möglich, aus dem Studium der Ahnentafeln festzustellen, ob das Zuchtier, bei einigermaßen ansprechenden äußeren Formen, für seine Herde geeignet, ob er sein Zuchtziel damit verfolgen und erreichen kann, bzw. seine Zucht damit verbessern kann.

Die süßfrüchtige Eberesche (Sorbus aucuparia L. var. dulcis).

Von M. Westphal, Baumschulenbesitzer, Gorgast.

Dieser empfehlenswerte, erst seit drei Jahrzehnten in weiteren Kreisen bekannt gewordene Baum entstammt aus dem Sudetengebirge in Mähren. In Spornau, einer Ortschaft dieses Gebirges, welches über 700 m Meereshöhe gelegen ist, und wo der Obstbau fast keinen Ertrag mehr zu zeitigen vermag, wurde unter zahlreichen wildwachsenden Vogelbeerbäumen ein Exemplar gefunden, welches eßbare süße Früchte trug. Von diesem Baume nahm man Protopreiser zur weiteren Veredelung und bewirkte dadurch die erste Fortpflanzung und Verbreitung der süßfrüchtigen Eberesche. Heute ist dieselbe in zahlreichen Stämmen weit über die Grenzen Österreichs hinaus in fast ganz Europa verbreitet.

Die süße Eberesche gilt als Baum zweiter Größe, sie bildet einen geraden, schlanken Stamm mit einer gestreckt eiförmigen, lockeren, weniger dicht verzweigten Krone, wohingegen die wilde Eberesche zu einer rundlich eiförmigen Kronenbildung neigt. Da die neue süßfrüchtige Eberesche eine Abart der gewöhnlichen Vogelbeere ist, so macht sie auch ebensowenig Ansprüche an den Boden und Klima wie diese und gedeiht noch verhältnismäßig gut, wo andere Obstbäume nicht mehr fortkommen. Wegen der großen Widerstandsfähigkeit ihrer Blüte, die fast niemals durch Spätfrost leidet, trägt sie leicht und reichliche Früchte. Die Beeren der süßen Eberesche sind ausgereift nicht nur in rohem Zustande genießbar, sondern liefern nach Art der Preiselbeeren mit Zucker eingekocht ein wohlgeschmeckendes Kompott, ein sehr feines Gelee und eine vorzügliche Marmelade. Auch eignen sich dieselben zur Saftbereitung.

Für den Gebrauch der Beeren zu diesen Haushaltszwecken seien folgende Rezepte genannt: Zur Herstellung von Kompott verwendet man auf je 2 kg Beeren je 1½ kg gut geläuterten Zucker und läßt sie damit eine halbe Stunde lang unter öfterem Hin- und Herrühren kochen. Daraufhin wird die Masse abgeseiht, und die Beeren werden abgekühlt in Gläser gebracht. Der Saft dagegen wird erst nochmals etwas eingekocht und dann ebenfalls abgekühlt den Beeren zugesetzt. Am folgenden Tage legt man ein mit Rum oder Arrak gut durchtränktes, genau bedecktes Stück Fließpapier darauf und bindet die Gläser mit feuchtem Pergamentpapier fest zu. — Zur Bereitung von Gelee läßt man je 1½ kg Beeren, knapp mit Wasser bedeckt, etwa 40 Minuten lang unter öfterem Umrühren kochen, gibt sie dann auf ein Haarsieb und läßt den aus den Beeren nicht zu stark ausgepressten Saft, nachdem zu einem Liter desselben 500 g Zucker gegeben sind, nochmals 30 Minuten lang unter öfterem Rühren kochen. Hierauf bringt man denselben mäßig warm in Gläser, wie oben

angegeben. — Für Marmelade werden die Beeren nach vorhergehender Angabe reichlich mit Wasser bedeckt, etwa zwei Stunden lang unter fleißigem Zerdrücken und Durchrühren derselben gekocht. Daraufhin wird die Masse durch ein großes Sieb (Durchschlag) getrieben und dann das Produkt — mit etwa ein Viertel Zucker vermischt — langsam unter stetem Rühren steif eingekocht. Zur Saftgewinnung sind die zubereiteten Beeren ebenfalls wie oben angegeben, mit Wasser tüchtig zu kochen und dann durch ein Tuch oder einen Beutel zu pressen. Daraufhin wird der gewonnene Saft klar abgeseiht, mit einem ungefähr gleichen Quantum geläuterten Zucker eben durchgekocht und kalt in Flaschen gefüllt.

Die süßfrüchtige Eberesche sollte auf keinem Gehöft und in keinem Hausgarten als Frucht- und Bierbaum fehlen.

Sachgemäßes zum Erbsenanbau.

Von Heinrich Herpers.

Gewiß bietet die Kultur der Erbse an sich keine besonderen Schwierigkeiten; indessen sehr sie doch, wenn sie sich lohnend gestalten soll, gewisse Kenntnisse voraus, namentlich in bezug auf die Sortenwahl. Die für Feld- und Gartenbau in Betracht kommenden Erbsensorten umfassen zur Hauptsache zwei Gruppen: Kneifelerbsen und Markerbsen. Zuckerebsen haben wenigstens für Nord- und Westdeutschland nur geringe Bedeutung, weshalb sie bei unserer Besprechung auscheiden.

Die Kneifelerbsen, auch Schal-, Pahl- oder Kollerbsen genannt, haben kleine, glatte, runde Körner, die im grünen Zustande ein gutes Gemüse und, getrocknet, die bekannten trefflich schmeckenden Erbsensuppen liefern. Kneifelerbsen sind gegen Witterungseinflüsse ziemlich unempfindlich, keimen auch dann noch verhältnismäßig rasch, wenn die Bodenwärme noch zu wünschen übrig läßt. Dieser wertvollen Eigenschaften wegen kann die Aussaat früh erfolgen; ja, für ganz frühe Aussaaten, die unter Umständen schon Ende Februar erfolgen können, wird man nur die Kneifelerbsen wählen dürfen, zweckmäßig natürlich ausgesprochene Frühformen. Ein weiterer Vorzug dieser Erbsenklasse besteht darin, daß sie die genügsamsten Hülsenfrüchte überhaupt repräsentieren und noch unter ganz bescheidenen Verhältnissen ganz gute Erträge bringen. Die Nachteile der Kneifelerbsen dürfen aber auch nicht verschwiegen werden; sie sind gegen heiße Witterung empfindlich und verlieren unter dem Einflusse derselben ziemlich rasch ihren Wohlgeschmack. Wer sich dann nicht mit dem Pflücken begnügt, wird die Wahrnehmung machen, daß die Kerne mehlig geworden sind und bitter schmecken; zur Bereitung von Gemüse sind sie dann kaum und zum Sterilisieren gar nicht verwendbar. Für den Gemüsezüchter, der für Konservfabriken liefert, ist es schlimm, wenn ihn ein solches Mißgeschick trifft, da die Fabriken dann leicht die Ware beanstanden und zurückweisen. Bei einsetzender trockener heißer Mai- oder Juniwitterung tritt bei Kneifelerbsen auch leicht ein vorzeitiges Blühen bei mangelhaftem Fruchtansatz ein, was einen geringeren Ertrag zur Folge hat, und häufig stellt sich dann ein gefährlicher Feind, der Meltau, ein, der Blätter und Triebe der Stauden mit einem weißen, mehligartigen Belage überzieht und ihre Entwicklung außerordentlich zu hemmen vermag. Aus den angeführten Gründen sollten Kneifelerbsen möglichst frühzeitig gesät werden, denn für spätere Aussaaten eignet sich besser die Markerbsen-Sorte. Diese Kneifelerbsen liefert uns im übrigen recht wertvolle Sorten, die sich auch besonders zur Konservierung und zum Einwecken im jungen Zustande eignen. Von guten Frühformen führe ich neben Buchsbaum (25 cm hoch, ohne Reiser) die bekannten Markerbsen (60 cm) sowie Sage (60 cm) und besonders Heinemanns Vorbot (60 cm) an. Letztere Sorte kann ich auf Grund langjähriger Erfahrung sehr empfehlen. Die mittelfrühen und späteren Sorten eignen sich namentlich zum Anbau für schwerere Böden.

es sind dies die eigentlichen Sorten zum Stereotypieren und für Konservenfabriken. Die Hülsen der Spätsorten besitzen Schnabelform, weshalb man sie auch als Schnabelerbsen bezeichnet. Die bekannte mittelfrühe Folgererbse, auch Schnabel- oder Säbelerbse genannt ist, besonders für Konservenzwecke sehr geschätzt, Höhe 130 cm. Die besten Trockenkocherbsen liefert die Späte Viktoria, 140 cm.

Die zweite große Erbsenklasse, die Markerbse, führt ihren Beinamen von dem markartig zarten und feinen Geschmack. Die Körner der Markerbse sind im allgemeinen größer als die der Kneifelerbsen und im trockenen Zustande eckig und runzelig. Dieselben kochen sich selbst dann noch weich und schmecken gut, wenn sie infolge heißer Witterung oder längerer Hängenlassens schon mehr halbreif oder sehr groß geworden sind. Dazu kommt, daß sie seltener als die Kneifelerbsen vom Mehltau befallen werden und auch Hitze und Trockenheit besser vertragen. Die Markerbse sind darum so recht geeignet, gerade während der Sommermonate unsere Küche mit frischem Gemüse zu versorgen. Frühe Aussaaten von Markerbse unterlasse man, da sie gegen rauhere Witterung etwas empfindlich sind; sie laufen dann schlechter auf und bleiben in der Entwicklung zurück. Im allgemeinen empfiehlt es sich, Markerbse nicht vor Ende April zu legen; bis Ende Mai sind noch Aussaaten zulässig. An den Boden und seine Nährkraft stellen Markerbse höhere Ansprüche als Kneifelerbsen, weshalb hierbei eine Kunstdüngung besonders am Platze ist. Man gebe je Ar etwa 2,50 kg 40prozentiges Kalisalz und 4 kg Thomasmehl in guter Vermengung, und zwar zwei bis drei Wochen vor der Saat; der Kunstdünger wird nur flach untergebracht. Man kann ihn vorteilhaft auch noch früher ausstreuen. Markerbse eignen sich bekanntlich im trockenen Zustande schlecht zur Bereitung von Suppen, da sie sich nicht weich kochen. Ein weiterer gewisser Mangel ist ihre etwas zu starke Korngröße, die sie weniger zu Konservierungszwecken geeignet macht. Von frühen Markerbseforten seien zum Anbau empfohlen: Vor der Front (30 cm), Wunder von Amerika (25 cm) und Emir (70 cm); etwas später ist Senator (70 cm). Als beste Späterbse mit großen Hülsen und dicken Körnern gilt noch immer die alte Telephon, 120 cm hoch. — Guten Samen liefert jede Großgärtnerei, wenn nicht, so wende man sich an die bekannte Samenhandlung Haage & Schmidt, Erfurt.

Neues aus Stall und Hof.

Grünfutter an Pferde. Die Verabfolgung von Grünfutter an Pferde ist recht empfehlenswert und läßt viel Hafer ersparen. Luzerne, Klee, Wicksfutter und Erbsengemenge, Klee gras, Esparfette, Serradella und Wiesengras sind Grünfuttermengen, die in Mengen von 40 bis 50 kg in Mischung mit Rauhfutter und bei mittlerer und schwerer Arbeit mit dem erforderlichen Kraftfutter gegeben werden dürfen. In der arbeitskräftigen Zeit, von Ende Mai bis Anfang Juli, können die Pferde mit 30 bis 35 kg eines Klee- oder Grasmischens ohne jede Körnerzugabe auskommen. Gefährlich kann aber hierbei den Tieren recht junges Grünfutter werden, das ohne Strohbeimengung gegeben wird, es darf auch nicht betaut oder beregnet sein oder sich durch zu starke Lagerung erwärmt haben. Andererseits hat aber auch ein Krotklee, der schon abgeblüht ist, mehr strohähnlich und demgemäß nährstoffarm geworden, nicht mehr Futterwert als Stroh und ist dementsprechend zu bewerten. Um bei der Grünfütterung nachteilige Folgen vorzubeugen, ist das Tränken während des Freßens oder bald danach zu vermeiden. S.

Die Ausschachtungsergebnisse sind bei Schweinen verschiedener Schlage recht unterschiedlich. So wiesen in einem Versuch bei neun Monate alten Tieren die Berkshire die besten Ausschachtungsergebnisse auf; deren Fleisch war auch am zartesten. Dann folgten in den Ergebnissen erst die übrigen Schlage wie: Edelschweine und deren Kreuzungen, und an letzter Stelle standen die veredelten Landschweine. Selbstverständlich kann solch vereinzelter Versuch noch keine endgültige Lösung

dieser Fragen bringen. Aber hoffentlich regt er zu weiteren Versuchen an.

Harnstoff bildet keinen geeigneten Eiweißersatz bei Ferkelaufzucht. Ohne genügende Eiweißmengen in der Nahrung ist keine Aufzucht junger Tiere und keine Mast möglich. Bei dem nun vielfach herrschenden Eiweißmangel im Viehstall hat man versucht, den Ferkeln das stickstoffhaltige Eiweiß durch den stickstoffhaltigen Harnstoff zu ersetzen und demgemäß entsprechende Fütterungsversuche ermutigend, denn die Harnstoffbeifütterung hat kein günstiges Ergebnis erzielt. W-e.

Die Aufzucht junger Fasane ist gar nicht so schwer, als die meisten denken. Man muß allerdings bedenken, daß der Fasan in seiner Jugend — ganz abweichend von den Hühnerküken — ausschließlich Fleisch- bzw. Insektenfresser ist. Alle Insektenarten sind darum von großer Bedeutung, besonders aber Ameisenpuppen. An Körnerfutter gehen junge Fasane anfangs gar nicht heran. Das Grünfutter — feingewiegte Schafgarbe und Nesseln — mische man zum Weichfutter. Eingehend unterrichtet man sich über die Fütterung nach dem Buche: Fasanenzucht von Dr. C. von Wiesel, Verlag Neumann, Neudamm, Preis geb. 7 RM. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Sauche verschlechtert sich durch längeres Lagern. Es ist für den Stickstoffgehalt der Sauche verteilt, wenn sie möglichst oft ausgefahren wird. Die Ansicht, daß die Sauche erst vergären müsse, ist schon richtig, aber wenn die Sauche mit dem Stallmist in Verbindung gekommen ist, hat sich die Vergärung schon nach 24 Stunden vollzogen. Die Sauche ist dann schon zum Ausfahren reif. Ein längeres Lagern in der Grube bewirkt jedenfalls keine Qualitätsverbesserung. Der Stickstoff ist nämlich in der Form von kohlenstoffreichem Ammoniak enthalten, eine Verbindung, die jede Hausfrau auch in der Küche unter dem Namen Hirschhornsalz und auch dessen raschen Verflüchtung kennt. Dieses kohlenstoffreiche Ammoniak ist auch in der Sauche außerordentlich flüchtig. Deshalb nützt auch ein Umrühren der Sauche, angeblich um ihre Reife zu beschleunigen, überhaupt nichts, sondern schadet erheblich, indem dadurch sofort kohlenstoffreiches Ammoniak, also Stickstoff, entweicht, was sich durch scharfen Geruch bemerkbar macht. Aus dem gleichen Grunde wirkt von allen Verfahren die Oberflächendüngung der Sauche am schlechtesten. Sauche wirkt am sichersten, wenn sie sofort, wie mittels des Sauchedrills, in den Boden eingebracht wird. Deshalb eignet sich die Sauche nicht als Kopfdünger. S.

Die Bewässerung der Kakteen. Jeder Blumenfreund weiß, daß Kakteen nur geringe Anforderungen an Behandlung und Pflege stellen. Sie machen keine Ansprüche an besondere Erdmischung, an Standort und Kultur. Nur in einem Punkte sind sie empfindlich, wenn man sie nämlich in der Bewässerung überzätigt oder vernachlässigt. Im allgemeinen befolge man den Grundsatz, nur solche Töpfe zu gießen, in denen die Erde wirklich trocken geworden ist. Reichlicher aber ist immer dann zu gießen, sobald die Pflanzen in Vegetation treten, was im Frühjahr und Sommer geschieht. Am reichlichsten ist das Wasserbedürfnis, wenn die Kakteen blühen. Streng vermeide man, an trüben Tagen im Winter den Kaktus naß zu machen, und wenn im Winter gegossen wird, so soll es immer am Morgen geschehen, damit bis zum Abend ein Abtrocknen erfolgt ist. Immer aber bleibt der alte Grundsatz bestehen, daß Kakteen mehr die Trockenheit lieben und ihnen nichts gefährlicher wird als dauernde Nässe. Von großer Wichtigkeit ist das Besprühen der Kakteen mit Wasser. Dieses wirkt äußerst erfrischend auf die Pflanzen, öffnet die Poren und befördert die Atmungsstätigkeit der Pflanzen. Zur Ruhezeit der Kakteen unterläßt man das Spritzen. Wie fast allen Gewächsen, so ist auch den Kakteen weiches, kalkarmes Wasser am zuträglichsten, also Regen-, Fluß- oder Teichwasser. Wo dieses nicht zur Verfügung steht, nehme man Brunnen- oder Leitungswasser, doch muß es erst einige Zeit an der Luft stehen, wodurch es dann tauglich wird. Niemals soll das

Wasser kalt sein, sondern lauwarm und abgekühlt. Ein Erwärmen des Wassers ist nicht nötig; es genügt, wenn es im warmen Zimmer kurze Zeit gestanden hat. Durch das Besprühen bewirkt man, daß die Pflanzen staubfrei gehalten werden. Man muß darauf bedacht sein, daß dies regelmäßig geschieht, denn Staub verstopft die Poren, und auf deren Funktion beruht die Lebensfähigkeit der Pflanzen, abgesehen davon, daß eine verstaubte Pflanze sehr unschön aussieht. Im übrigen lieben die Kakteen einen unveränderten Standort. R. R.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Die Reinigung der Milchkannen muß recht sorgfältig geschehen. So genügt ein Ausspülen der Milchkannen mit Sodawasser allein nicht. Die Kannen müssen mit ihm auch ausgescheuert werden, wobei die Scheuerbürste an beiden Enden abgerundet sein soll, damit man in alle Ritzen und Vertiefungen hineinkommen kann. Nach dem Ausbürsten erfolgt das Ausspülen mit reinem Wasser und, wenn möglich, noch das Abtrocknen. Die Kannen werden dann an die frische Luft, natürlich offen, gestellt; verschlossene Kannen nehmen einen dumpfigen Geruch an. Steht Dampf zur Verfügung, ist es sehr empfehlenswert, mit ihm die Kannen auszubrühen. W.

Gebratenes Kaninchen. Das gut vorbereitete Kaninchen wird in Stücke zerlegt, die in heißer Butter von allen Seiten schön angebraten werden. Dann müssen sie unter öfterem Zugießen von heißem Wasser 30 Minuten lang schmoren und gibt man Salz und eine große, fein geschnittene Zwiebel hinzu. Dann fügt man ein Glas Weißwein, etwas Sahne, in der man einen Teelöffel Mehl verquirlt, und fein gehackte Petersilie hinzu, läßt alles nochmals aufkochen und richtet das Fleisch nebst Tunke recht heiß an. L. W.

Spargelgemüse in Fleischbrühe. Hierzu können auch weniger ansehnliche, nicht sehr zarte Stangen verwendet werden, die man püßt, in kleine Stücke schneidet und in einer Kasserolle mit Butter, fein geschnittener Petersilie, etwas Kerbel, einer ganzen Zwiebel, etwas Salz und weißem Pfeffer ¼ Stunde dünst. Dann gießt man kräftige Fleischbrühe an, die man aus Maggi's Fleischbrühwürfeln rasch, bequem und billig zubereitet, und dämpft darin die Spargel vollends weich. Vor dem Anrichten entfernt man die Zwiebel. M. A.

Karamell-Creme. Man setzt ein und ein Achtel Liter Milch mit einem Stück Vanille auf Feuer und läßt sie aufkochen. Unterdessen röstet man 200 g feinen Zucker mit einem Stückchen Butter hellbraun, gibt einen Teelöffel Mehl hinein und löst mit einem Trunkglas Wasser ab. Nun verrührt man neun bis zwölf Eigelb tüchtig, gibt die obige Milch langsam dazu samt dem gebrannten Zucker, setzt alles aufs Feuer und rührt vorsichtig bis zum Dickwerden; kochen darf die Creme nicht. Man tut die Creme in eine feuerfeste Form und gibt nach völligem Erkalten das zu festem Schnee geschlagene Eiweiß, mit etwas feinem Zucker gemischt, über die Creme, streut gestohene Mandeln darüber und läßt den Schnee im Ofen hellgelb werden. Man setzt dazu die Form auf einen kalten Stein in den heißen Ofen, damit die Creme nicht heiß wird. Erkalte wird sie serviert. A. in L.

Bienenzucht.

Der Honigraum darf den genügend erstarkten Völkern erst dann geöffnet werden, wenn bereits frisch eingetragener Honig auf den letzten Brutwaben zu finden ist. Geschieht dies zu früh, so wird dem Volke zu viel der ihm so nötigen Brutwärme entzogen; es geht in seiner Entwicklung zurück und bezieht in solchen Fällen manchmal erst dann den Honigraum, wenn — die Haupttracht zu Ende geht. Vorteilhaft ist auch, nicht den ganzen Honigraum auf einmal, sondern nur zur Hälfte, frei zu geben und ihn mit ganzen Kunstwaben oder ausgebauten Rähmchen auszustatten. Drohnenbau darf derselbe jedoch nicht enthalten, da dies die Königin nach oben lockt, manchmal trotz Abperrgitter, auch wird dieser Drohnenbau mit Honig gefüllt, da er für die Königin zur Verfügung bereitgehalten wird. A.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Antwortschein beizufügen, welcher unseres Blattes ist, sowie als Vorzeichen der Betrag von 50 Bfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Bfg. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Borte beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorzeichen erhalten worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd wurde vor ungefähr zwei Wochen von einem anderen Pferde an das Schienbein getreten. Schmerzen und Lahmheit zeigte das Pferd nicht, dagegen ist das Bein vom Fessel- bis zum Sprunggelenk immer noch geschwollen. Was ist dagegen zu tun? A. K. in U.

Antwort: Machen Sie vorläufig Priechnungsschläge um das geschwollene Bein oder bestreichen Sie das Bein mit heißer Antiphlogistine. Sollte die Geschwulst dann immer noch nicht abnehmen, müssen Sie einen Tierarzt zu Rate ziehen, der durch bestimmte Einspritzungen die Geschwulst zum Abklingen bringen kann. Vet.

Frage Nr. 2. Meine Kühe leiden an einem juckenden trockenen Ausschlag an der Schwanzwurzel und am Rücken. Was ist dagegen zu tun? P. in Kl. P.

Antwort: Die Kühe haben wahrscheinlich Räude, die ansteckend ist. Waschen Sie die Tiere dreifach mit Kreolinseife. Die Milch nimmt eventuell den Kreolingeschmack an. Desinfektion des Stalles ist dringend geboten. Dr. Fl.

Frage Nr. 3. Mein fünfjähriger Zugschaf hat bei schwerer Arbeit Atembeschwerden. Die Flanken schlagen schon bei mäßiger Anstrengung. Es kommt anfallsweise und ist dann immer mit Hustenreiz verbunden. Wird sich der Fehler verlieren? B. in U.

Antwort: Wenn kein organischer Fehler, der nur durch tierärztliche Untersuchung festgestellt werden kann, vorliegt, dürfte die Atemnot auf die ungewohnte und vielleicht zu schwere Arbeit zurückzuführen sein und sich allmählich bessern. Nutzen Sie dem Tier nicht zu viel zu, sondern schonen Sie es möglichst. Auch sorgen Sie für kräftiges Futter, daß sich nicht noch Schwachzustände bei der Atemnot einstellen. Dr. Fl.

Frage Nr. 4. Meine Rälber leiden an Lecksucht und Durchfall. Die Fütterung besteht aus Heu, Grummet, Häcksel und Getränken aus Kleie, Leinmehl und etwas Futterkalk. Worin beruht die Lecksucht und wie läßt sie sich bekämpfen? E. R. in R.

Antwort: Die Ursache für das Auftreten der Lecksucht liegt einzig und allein in der Fütterung, und zwar in erster Linie im Mangel an Kalksalz. Hinzu kommt der Mangel an Kalksalz. Futter von sauren Wiesen, von trockenen, humusarmen, hochgelegenen Böden ist arm an Kalksalz und führt deshalb zur Lecksucht. Zur Behandlung ist nach Möglichkeit ein Futterwechsel vorzunehmen. Sodann ist das Anbringen einer Salzlecke zu empfehlen. Da Ihre Rälber in dem Alter sind, Heu und Grummet aufzunehmen, muß das Kraftfutter in trockener Form verabreicht werden. Der Kraftfutttergabe wird am besten Hülsenfruchtschrot, welches reich an Eiweiß und Mineralstoffen ist, zugesetzt. Die Verabreichung von Futterkalk ist beizubehalten. Sobald sich die Möglichkeit dazu bietet, ist den Tieren ausgedehnter Weidengang zu gewähren. Dr. Vn.

Frage Nr. 5. Meine drei Ziegen lassen, sobald sie wieder gedeckt sind, mit dem Fressen und Saufen nach. Je näher sie dem Fressen kommen, um so geringer wird die Freßlust. Die Fütterung besteht aus Grummet und gutem Heu. Als Gesöff bekommen die Tiere Griechklee und Kartoffeln. Wie läßt sich die Freßlust der Tiere anregen? Ist vielleicht Kochsalz in kleinen Gaben appetitanregend oder schädlich? M. Sch. in U.

Antwort: Nach den gemachten Angaben erscheint uns Ihre Fütterung zu einseitig und zu weichlich. Hierdurch ist eine Erschlaffung der Verdauungsorgane eingetreten. Wir empfehlen Ihnen, zunächst Abführmittel, wie Glaubersalz und Karlsbader Salz, anzuwenden. Sodann muß ein Futterwechsel vorgenommen werden. Außer Heu dürfte sich die Verabreichung von Rüben oder rohen Kartoffeln empfehlen. Diese wasserreichen Futtermittel wirken infolge des in ihnen enthaltenen Fruchtsaftes anregend auf die Verdauung. Als Kraftfutter genügt die Griechklee allein nicht. Es müssen Beigaben von Delkuchen erfolgen, und zwar am besten Leinkuchen. Wenn sich der Gesundheitszustand der Tiere gebessert hat, können die teuren Leinkuchen durch Palmkernkuchen oder andere Delkuchen ersetzt werden. Das Kraftfutter muß trocken verabreicht und kann zweckmäßig mit einer kleinen Gabe Kochsalz verbunden werden. Es ist ferner darauf zu achten, daß den Tieren viel freie Bewegung gewährt wird. Ganz besonders aber seien Sie bestrebt, den Tieren viel Grünfutter zu reichen. Dr. Vn.

Frage Nr. 6. Mein siebenjähriger Schäferhund leidet schon seit fünf Wochen an Durchfall und zeitweiligem Erbrechen. Vom Tierarzt verordnete Pulver haben nichts genügt. Welches Mittel hilft? R. N. in G.

Antwort: Geben Sie dem Hunde täglich mehrmals ein bis zwei Teelöffel voll Heximalin in Hafer- oder Reisschleim. Wasser ist bei Brechreiz zu vermeiden, statt dessen verabfolgen Sie hin und wieder kleine Eisstückchen. Sollte sich der Zustand des Hundes nicht bessern, müßten Sie von Ihrem Tierarzt evtl. Mercurin-Einspritzungen machen lassen. Vet.

Frage Nr. 7. Meine 19 Hühner, die bisher gut gelegt haben, leiden an Kalkbeinen, trotzdem es alles junge Hühner sind und sie stets einen sauberen Stall haben. Wir haben ihnen nun zweimal nacheinander die Beine mit Petroleum eingepinselt, und haben sie seitdem mit dem Legen vollständig nachgelassen. Sollte vielleicht das Einpinseln Schuld haben? Welches Mittel könnte man nun anwenden? — Ist es ratsam, Nagut, Fischmehl, Weizenkleie und Kartoffeln als Weichfutter zu geben, als Körner Weizen und Mais? Ein kürzlich geschlachtetes Küken war enorm fett. O. B. in L.

Antwort: Das Einpinseln der Beine mit Petroleum bleibt nicht ohne Wirkung auf das Wohlbefinden der Hühner. Verwenden Sie zum Einpinseln in Zukunft Mordag, unverdünnt bzw. in 5prozentiger Lösung. Das von Ihnen angegebene Futter kann bei richtiger Zusammenstellung als Weichfutter gegeben werden. Wenn Ihre Tiere aber zu fett sind, lassen Sie vor allem den Mais fort und geben viel Bewegung im Scharraum. Kl.

Frage Nr. 8. Meine Kleeausaat im Frühjahr 1927 ist mißglückt; das Feld wurde im Herbst umgepflügt. Was für eine Futterpflanze kann ich als Ersatz anbauen? Das Grünfutter soll zur Fütterung der Milchkühe dienen. G. E. in G.

Antwort: Das Feldstück hätte mehrmals kräftig gejaucht und im März zur Aussaat zurechtgemacht werden müssen. Es wird eine Weichfutttermischung ausgesetzt, je Morgen 25 kg Wicken, 20 kg Erbsen und 15 kg Späthäfer. Man sät in zwei Teilen! Den ersten Teil Ende März, den zweiten Teil zwölf bis vierzehn Tage später. Nach dem Abfüttern wird sofort erneut gejaucht, die Stoppel flach gestürzt, abgeeggt und eine zweite Einsaat vorgenommen. Trotzdem es jetzt reichlich spät mit der Aussaat ist, raten wir dennoch zur Saat, allerdings werden Sie einen Schnitt weniger haben. Wichtig ist das Einsäen in zwei Teilen, damit das Futter nicht überständig wird. Der Hafer soll eine Späthäfersorte sein. Dr. E.

Frage Nr. 9. Wieviel künstlicher Dünger ist für Beerensträucher und Zwergbäumchen (dreijährige Pflanzung) notwendig? Welcher künstliche Dünger ist dazu notwendig je Strauch und Bäumchen? Wieviel Gramm kommen auf 20 Liter Wasser? Was für künstlicher Dünger ist für Kartoffelsaat zu nehmen und wieviel je Quadratmeter? Welcher künstliche Dünger ist für Gemüse zweckmäßig? Der Boden ist im Herbst gekalkt worden und ich habe noch 10 Zentner Pferdedünger bekommen. F. D. in B.

Antwort: Für die Obstbäume, Beerensträucher und Gemüseland geben Sie jetzt je Quadratmeter 50 g Thomasmehl oder Superphosphat, 30 g 40prozentiges Kalisalz und 30 g schwefelsaures Ammoniak. Bei den Obstbäumen und Beerensträuchern ist mit der Düngung mindestens über das Doppelte des Kronendurchmessers hinauszugehen. Das Kalisalz und Thomasmehl ist sofort zu streuen und einzugrubbern, während das Ammoniak und Superphosphat zur Hälfte etwa acht bis vierzehn Tage vor der Bestellung, die andere Hälfte Ende Mai bei Regenwetter gestreut oder auch flüssig gegeben wird. Für Kartoffeln geben Sie je Quadratmeter 20 g 40prozentiges Kalisalz, 20 g Superphosphat und 25 g schwefelsaures Ammoniak. Die Anwendung ist, wie oben angegeben. R.

Frage Nr. 10. Eine jetzt vierjährige Fächerpalme, die ich vor drei Monaten kaufte, hatte schon beim Gärtner trotz sorgfältiger Pflege nicht beiseitigen. Die beiliegenden Blattspitzen zeigten alle zuerst einen hellen, blattigen Fleck, späterhin dürre Stellen bildend, auch sind ganze Blätter in dieser Weise an mehreren Stellen befallen. Bei genauem Nachschauen entdeckte ich ein paar braune, pilzartige Punkte, die unten weiß waren. Eine kleine Blattprobe füge ich zur Ansicht bei. Welche Behandlung ist hier nötig? Wie soll der Boden beschaffen sein? Ich habe die Fächerpalme in jungfräuliche Erde, gemischt mit Sand, umgetopft und auch etwas Kalkstaub der Topferde zugesetzt. T. B. in W.

Antwort: Aus den eingesandten sehr kleinen Blatteilen ließ sich die Krankheit nicht feststellen. Die kleinen Flecken rühren von einem Pilz her, während die vertrockneten Spitzen sicher einem Kulturfehler zuzuschreiben sind, besonders wenn Palmen im Winter zu naß gehalten worden sind. Das Umtopfen hat im Frühjahr in einer lehmhaltigen, nahrhaften Komposterde, der etwas Sand zugesetzt wird, zu geschehen; auch ist eine gute Scherbenunterlage erforderlich. Das Gefäß muß höher und breiter sein. Zwecks Bekämpfung des Pilzes waschen Sie die Palme öfter mit 0,5prozentiger Nipulunlösung ab. Die erkrankten Spitzen sind abzuschneiden und zu verbrennen. Ist die Palme gut eingewurzelt, so können Sie diese im Sommerhalbjahr wöchentlich ein- bis zweimal mit aufgelöstem Kuhdünger oder Kunstdünger gießen. R.

Frage Nr. 11. Unter Beifügung einer Weinprobe möchten wir Sie um Ihren Rat bitten. Wir haben vor einviertel Jahr 50 Liter Most aus Rosinen mit Bierhefe (Lieb frauenmilch) vergären lassen. Die Gärung dauerte fast ein dreiviertel Jahr. Infolgedessen wurde der Wein sehr herbe, und wir haben eine Zeitlang nach dem Abstechen vorsichtig nachgeschmeckt. Da nun der Wein, obgleich er bereits mehrere Monate lagert, so gar keine Blume zeigt und uns auch sonst im Geschmack gar nicht zusagt, möchten wir gern Ihren Rat hören, ob es sich überhaupt lohnt, ihn auf Flaschen zu ziehen und ob durch Lagerung eine trinkbare Qualität zu erwarten steht. Würden Sie es für ratsam halten, nochmals vorsichtig nachzuschmecken? D. & H. in St.

Antwort: Die übersandte Probe ist vollkommen gesund und enthält 12 Volumprozent Alkohol. Sie hat den Charakter eines herben, hellen Burgunderweines, ohne erheblichen Extraktgehalt. Es liegt das einmal an der Hefenrasse, man hätte Tokayerhefe wählen müssen, und sodann an einem zu geringen Zuckergehalt bei der Gärung. Unbedingt wird sich das Bukett bei längerer Lagerung noch ausbauen. Doch möchten wir zunächst vorschlagen, ihn mit etwas spanischem oder griechischem Süßwein probeweise zu verschneiden. Auch eine geringe Menge Süßstoff dürfte den Geschmack erheblich verbessern. Jedenfalls ist er zum Weggießen zu schade. Auch ein Zuckersatz kann unter Umständen helfen, doch müßte dies erst an einer Probe versucht werden, da möglicherweise dann noch eine Maizgärung einsetzen kann, was bei Zusatz von Süßstoff nicht der Fall ist. Dr. R.



Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.

(22. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



on tiefstem Widerwillen erfaßt, gewann Rodeck es nicht mehr über sich, auch nur ein einziges Wort auf den unwürdigen Ausbruch einer unwürdigen Verzweiflung zu erwidern. Aber die Gedanken, die ihn bewegten, mußten wohl sehr leserlich auf seinem Gesicht geschrieben stehen. Denn plötzlich, nachdem er einen Blick auf den Verstummten geworfen, blieb Holtzhausen inmitten des kleinen Zimmers stehen, und während seine Arme schlaff herabsanken, sagte er in einem veränderten, feierlich düsteren Ton:

„Du verstehst das nicht? Es scheint dir erbärmlich und jammervoll, einen Mann in solcher Verfassung zu sehen? Wohl, es mag erbärmlich und jammervoll sein. Aber keiner, der nicht weiß, was ich für diese Frau getan habe, und was mich mit ihr verbindet — keiner hat ein Recht, mich deshalb zu verdammen!“

„Allerdings — ich weiß es nicht, und ich will es nicht wissen,“ erwiderte der Maler mit eisiger Kälte. „Denn ein Verständnis für dein Betragen würde mir auch daraus schwerlich aufgehen!“

Da raffte sich der andere noch einmal zusammen. Wohl ging sein Atem noch immer rasch und keuchend, aber die Herrschaft über seine Gesichtsmuskeln wenigstens und über den Klang seiner Stimme hatte er zurückgewonnen. Er trat neben Rodeck an den Tisch und verschränkte die Arme über der Brust.

„Wir sind Freunde, Rodeck — oder es gab doch wenigstens eine Zeit, da wir es waren. Und in dieser Zeit habe ich dich als einen ehrlichen Menschen kennengelernt, als einen Menschen ohne Arglist und Lüge. Ich nehme an, du bist es noch heute.“

„Was soll diese feierliche Einleitung? Ich denke, bei dem, was wir soeben gesprochen haben, kommt meine Ehrlichkeit ebensowenig in Betracht, wie überhaupt meine Person dabei in Betracht kommt.“

„Für mich doch vielleicht. Wäre es der erste beste gewesen, der mir den Rat gegeben hätte, mich von Luisa zu trennen — ich glaube nicht, daß ich ihn auch nur bis zu Ende angehört hätte. Du aber bist für mich nicht der erste beste. Außer meiner Schwester bist du vielleicht der einzige Mensch, an dessen Wahrhaftigkeit und Redlichkeit ich glaube. Es wäre eine der furchtbarsten Enttäuschungen meines Lebens, wenn ich mich darin betrogen haben sollte!“

Kaum je mochte Hermann Rodeck ein so lebhaftes Unbehagen verspürt haben wie unter dem Eindruck dieser tiefsten Worte. Aber er schüttelte dies Unbehagen ab, weil es ihm über die Maßen töricht schien. Sollte er sich etwa durch theatralische Posen aus der Fassung bringen

lassen? War denn sein Gewissen nicht vollkommen rein? War nicht jedes Wort, das er gesprochen, der Ausdruck seiner innersten Ueberzeugung gewesen? Würde er nicht genau so zu jedem gesprochen haben, den er im Begriff sah, ein Weib zu kompromittieren?

„Erwartest du etwa, daß ich mich mit hochklingenden Versicherungen gegen einen Zweifel an meiner Ehrlichkeit verteidige?“ fragte er brüsk.

Holtzhausen schüttelte den Kopf.

„Es bedarf dessen nicht. Ich sage dir ja, daß ich an dich glaube. Warum auch solltest du mich hintergehen, du, dem Luisa Magnus so gleichgültig ist wie jedes andere Weib auf der Welt?“

Er hielt inne, wie um eine Bestätigung abzuwarten. Da der andere aber schwieg, fuhr er fort:

„Du sagst, daß es meine Pflicht sei, sie mit ihrem Vater reisen zu lassen. Und du sagst es, nachdem du sie gesehen und gesprochen, nachdem du dich mit eigenen Augen überzeugt hast, daß sie der Mehrzahl der Männer als das begehrtestwerteste Geschöpf auf Erden erscheinen muß. Du sagst es, nachdem ich dir mit der Offenheit des vertrauenden Freundes erklärt habe, daß diese Frau für mich den einzigen Inhalt meines Lebens, ja, das Leben selbst bedeutet. Wenn du das alles weißt und mir trotzdem dazu raten kannst, so muß es wohl in der Tat keinen anderen Weg für mich geben. Und darum — darum werde ich nach deinem Räte handeln!“

„Du wirst wohl daran tun!“ erwiderte der Maler. Nicht um den Preis seines Lebens hätte er in diesem Augenblick mehr sagen können als das. Und er empfand es wie eine gewaltige Erleichterung, als Holtzhausen un mittelbar darauf nach seinem Hut griff.

„Ich habe dich wohl schon allzu lange aufgehalten. Denn ich sah ja, daß du mit einer Arbeit beschäftigt warst, als ich kam.“

Wieder ruhten seine Augen auf dem geschlossenen Skizzenbuche, als wenn er es mit den Blicken durchbohren wollte. Und mit einer fast unwillkürlichen Bewegung nahm Rodeck das Buch vom Tische, um es diesen Blicken zu entziehen.

„Es war nur ein Zeitvertreib,“ bemerkte er leicht hin. „Aber es ist allerdings spät geworden, und ich gehöre nicht zu den Leuten, die ihre Nächte vergeuden.“

Das war ein Wink, der sich nicht mißverstehen ließ. Ohne Empfindlichkeit reichte der Arzt ihm die Hand.

„Gute Nacht denn, Rodeck! Ich sehe dich doch bald wieder?“

„Es ist meine Absicht, an einem der nächsten Tage nach München zurückzukehren; aber ich werde natürlich

nicht unterlassen, mich bei dir und deiner Schwester zu verabschieden. Gute Nacht, Gerhard!"

Er begleitete den Fortgehenden zur Tür. Als er allein war, reichte er seinen mächtigen Brustkorb heraus und atmete tief, wie wenn er sich damit von einer beklemmenden Last befreien wollte. Dann ging er zu dem Schrank, auf den er vorhin das Skizzenbuch geworfen hatte, und schlug das Blatt auf, das ihm die nahezu vollendete Studie nach Luissas schönem Haupte zeigte. Minutenlang vertiefte er sich in die Betrachtung der meisterlich gelungenen Zeichnung, aber seine Stirn fürchtete sich während dieser Betrachtung immer tiefer, und eine harte Linie erschien an seinen Mundwinkeln. Er griff nach dem Messer, das er vorhin zum Spitzen seiner Stifte benutzt hatte, trennte mit einem raschen Schnitt das Blatt aus dem Buche, riß es in Stücke und warf die Fegen in das verglimmende Ofenfeuer.

Wie er ihr Bild aus seinem Skizzenbuche gerissen hatte, so gedachte er es auch aus dem Buche seines Lebens zu tilgen. Denn die Empfindungen, auf denen er sich während dieser letzten Stunde ertappt, hatten ihm bewiesen, daß es dessen bedurfte.

10. Kapitel.

Sehr geehrtes, gnädiges Fräulein! — Auf Grund der Erklärungen, die mein Freund Holthausen mir im Verlauf einer noch am gestrigen Abend stattgehabten Unterredung abgegeben, darf ich wohl annehmen, daß er gegen die von Ihrem Vater gewünschte Reise nichts mehr einzuwenden haben wird. Ich benutze die Gelegenheit, die mir diese Mitteilung bietet, um mich Ihnen zu empfehlen, da ich schon am heutigen Abend nach München abzureisen beabsichtige, und um meine aufrichtigsten Wünsche für das Befinden Ihres Vaters zu. Ausdruck zu bringen.

Mit vorzüglichster Hochachtung
Ihr ergebenster

Hermann Rodeck.*

Das war der Wortlaut des Briefes, den der Maler in der Frühe des folgenden Tages durch einen Boten an Luissa Magnus sandte. Es war ein Schreiben, das ihn mehr Zeit und Mühe gekostet hatte, als er sie sonst auf seine Korrespondenzen zu verwenden pflegte. Der dritte Entwurf erst, dessen Fassung noch um ein erhebliches kürzer und gemessener ausgefallen war, als die der beiden ersten, hatte seinen Beifall gefunden, und als er den Boten abgefertigt hatte, fühlte er sich erleichtert wie jemand, der eine schwere und widerwärtige Arbeit glücklich hinter sich hat. Erleichtert, aber nicht erheitert. Seine Stimmung war gedrückt und umbüstert. Nur mit dem stärksten Mißvergnügen konnte er sich seines gestrigen Gespräches mit Holthausen erinnern. Die peinlichen Eindrücke, die das Benehmen des Freundes in ihm hinterlassen, hatten sich über Nacht eher gesteigert als abgeschwächt; aber stärker und verdrießlicher noch als das Gefühl des Widerwillens gegen die Handlungsweise eines anderen machte sich daneben eine andere Empfindung geltend — eine Empfindung der Unzufriedenheit mit sich selbst, wie er sie gleich intensiv bisher nur in wenigen Situationen seines Lebens verspürt hatte. Er war sich ja keines eigentlichen Unrechts bewußt, und er fragte sich vergebens, wie er denn hätte anders sprechen und handeln sollen; aber der dumpfe Gewissensdruck wollte darum doch nicht von ihm weichen, und er sehnte sich inbrünstig nach seiner Arbeit zurück, die ihm ja noch immer die beste Helferin in allen großen und kleinen Widerwärtigkeiten des Alltags gewesen war.

Nach dem Erwachen war er halb und halb entschlossen gewesen, sich einer nochmaligen Begegnung mit Holthausen ebenso zu entziehen, wie er sich der gestern verabredeten Wiederbegegnung mit Luissa Magnus entzog. Aber das in seinem innersten Wesen begründete Widerstreben gegen alles, was nach Festigkeit aussehete, ließ ihn rasch wieder anderen Sinnes werden. Auch verlangte es ihn aufrichtig, Inge Holthausen noch einmal zu sehen. Er hatte sich zu diesem jungen Mädchen hin-

gezogen gefühlt, schon damals, als sie noch kaum dem Backschafter entwachsen war, und als er sie nur gelegentlich in Gesellschaft ihres Bruders getroffen hatte. Ihr lebenswürdig natürliches, frisches Wesen, ihre Klugheit und ihre unverkennbare Herzensgüte hatten ihn in hohem Maße gefesselt, und vielleicht war er gar nicht sehr weit davon entfernt gewesen, sich ernstlich in sie zu verlieben. Sie war damals die Schülerin eines bedeutenden Gesanglehrers gewesen, und Gerhard hatte oft von der ungewöhnlich schönen Stimme seiner Schwester wie von ihrer großen musikalischen Begabung gesprochen. Er selber freilich hatte niemals Gelegenheit gehabt, sie singen zu hören, und da bei seinem letzten Besuche von ihren Gesangstudien mit keinem Worte mehr die Rede gewesen war, so mußte er wohl annehmen, daß die Erwartungen sich nicht erfüllt hätten, die damals auf ihr Talent gesetzt worden waren.

Lebhafter als zuvor erinnerte sich Rodeck an dies alles, während er in vorgerückter Vormittagsstunde den Weg nach Doktor Holthausens Wohnung einschlug. Er dachte an die fröhlichen Stunden, die er in Inges Gesellschaft verlebt hatte, und erst jetzt kam ihm die Veränderung zum Bewußtsein, die während dieser wenigen Jahre in ihrem Wesen vor sich gegangen war. Das heitere Naturkind von damals, das immer in harmloser Lustigkeit übersprudelte, war sie jedenfalls nicht mehr, und auch die Art, wie sie ihn begrüßt und behandelt hatte, entsprach eigentlich nur wenig dem kameradschaftlich herzlichen Verhältnis, das einst zwischen ihnen bestanden. Er nahm sich vor, sie heute jedenfalls aufmerksamer zu beobachten, als bei jenem ersten Besuche, wo seine Gedanken zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt gewesen waren, und er ertappte sich zuletzt sogar auf einer gewissen Ungeduld, die ihn veranlaßte, seinen Schritt zu beschleunigen, und die ihn in seltsam erwartungsvoller Stimmung die Glocke unter Doktor Holthausens Namensschild in Bewegung setzen ließ.

Wieder war es das kleine, schüchterne Dienstmädchen, das ihm auftrat; aber diesmal zögerte es nicht, den Besucher einzulassen.

„Der Herr Doktor ist auf Krankenvisite; aber das Fräulein ist daheim.“

Rodeck hätte freilich solcher Bestätigung nicht bedurft, um zu wissen, daß Inge Holthausen daheim sei. Denn aus einem der nächstliegenden Zimmer tönte der Klang einer Stimme auf den Gang hinaus, die unmöglich eine andere als die ihrige sein konnte. Zu diskreter Klavierbegleitung sang sie ein Schumannsches Lied, ein Lied, das Hermann Rodeck oft genug — auch von berühmten Sängerinnen — gehört hatte, und dessen schwermütige Schönheit, dessen Empfindungswärme und tiefe Innigkeit sich ihm doch nie zuvor so ergreifend und entzückend offenbart hatten. Als das Mädchen sich der Tür näherte, offenbar in der Absicht, ihn anzumelden, griff er fast erschrocken nach ihrem Arm.

„Um des Himmels willen, Sie dürfen Fräulein Inge nicht stören! Denn sie ist es doch, die da drinnen singt?“

„Jawohl — zum ersten Male seit langer Zeit. Das Fräulein musiziert jetzt so selten. Und früher tat sie es täglich mehrere Stunden lang.“

„Um so weniger darf sie jetzt unterbrochen werden!“ flüsterte er behutsam. „Es ist doch wohl gestattet, hier draußen den Zuhörer zu machen?“

Statt der Bejahung öffnete die Kleine leise eine der benachbarten Türen und bedeutete ihm mit einem Nicken, einzutreten. Dann zog sie sich zurück, und Rodeck, dessen Ohr die süßen Klänge jetzt noch voller und reiner erreichten, blieb andächtig lauschend inmitten des Gemaches stehen. Er hatte gehofft, daß dem ersten Liebes noch ein zweites folgen würde; aber er sah sich zu seinem Bedauern in dieser Erwartung getäuscht.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Kein Cränental ist diese Welt
Und auch Nirwahr kein Paradies,
Sie ist ein fruchtend Ackerfeld,
Dem Gott die Ewigkeit verbieth.

Julius Cönmeyer.

Ueberlistet.

Humoreske von Alois Pugler.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein stiller, kalter Morgen. Leichter Spürschnee bedeckte Wald und Feld, als Herr Koch sich aufmachte, den letzten Bock vor dem Eintritt der Schonzeit zu schießen.

Der königliche Förster, der die Gemeinbejagd mit überwachte, deren Pächter Koch war, hatte ihm genau den Wechsel verraten, und der eifrige Jäger schritt durch den kalten Morgen, den Hauch in dicken Wolken vor sich herstoßend.

Ein Wetter, wie zur Freude des Jägers gemacht. Heute brauchte man keinen Hund. Der leichte Schnee verriet wie ein unbeschriebenes Blatt jede Fährte; und hatte man den Bock nur weidwund geschossen, konnte man ohne Hund bequem der Schweißspur folgen. In den Tälern ringsumher lastete noch die Nacht, und auf den Höhen glitzerten blaßrote Streifen über den Schnee hin; im Walde lag das Dunkel wie ein schlummernder Riese fest.

Der Jäger pirschte sich langsam durch den Hochstand, vermied das niedrige Eihengestrüpp am Rande, weil es noch seine dürren Blätter trug und durch Rascheln leicht das ungeheuer feinsinnige Wild vergrämen konnte. Es war ein langer, mühsamer Weg, bergauf bergab bis endlich der verschwiegene Wechsel erreicht wurde.

Tiefe Stille ringsumher. Das Rot auf den Höhen hatte hellere Tinten angenommen. Der Pächter hob die Büchse, prüfte das Korn und erkannte, daß das sogenannte Büchsenlicht eingetreten sei. Jetzt fehlte nur noch der Bock, und er wollte ihm schon sein Halbmantelgeschöß zwischen die Rippen knallen, daß er im Feuer zusammenbrechen mußte.

Da regte sich plötzlich etwas vor ihm. Zwischen den Büscheln huschte ein schwarzbrauner Schein durch, und schon hob der einsame Jäger die Büchse, als wenige Schritte von ihm ein Schuß fiel und der eben aufgetauchte Bock in hoher Flucht davonging. Aber man hörte, daß er nicht weit kam; das Brechen und Rascheln verstummte, er hatte sein Teil.

Herr Koch fluchte und verwünschte sein Pech, daß ihn gerade in dem Augenblick, wo er den Finger am Stecher hatte, ein so frecher Wilderer des Vergnügens beraubt hatte. Dem wollte er es versalzen!

Er wartete und wartete. Das war so rechte Wildererart: erst den Schuß abgeben, dann beobachten, lange, ob niemand in der Nähe ist, und erst, wenn sich ringsum nichts geregt hat, dann vorsichtig hervorkommen und sich mit der Beute davonmachen! Der altgeübte Jäger wußte genau Bescheid mit den Schlichen der schlimmsten zweibeinigen Feinde jeder Wildbahn. Außerdem gebot die Vorsicht, in der Deckung zu bleiben; denn so ein Wilddieb ist unberechenbar, und wenn er sich überrascht sieht, knallt er ebenso leicht auf einen Menschen, wie auf einen Bock. Herr Koch wartete also ruhig ab, und es dauerte wohl eine volle halbe Stunde, bis ganz leise und nur vielleicht zwanzig Schritte von ihm entfernt, ein Mensch durch die Büscheln kroch, nach der Stelle hin, wo der Bock niedergebrochen war. Der Jäger wartete noch eine Viertelstunde ganz geduldig, damit er den Frevler mit der Last auf dem Rücken erwische, wo er nicht so leicht von seinem Gewehr Gebrauch machen konnte; dann schlich er sich gleichfalls leise vor und entdeckte nun zu seinem Entsetzen, daß mehrere hundert Schritte weit von ihm ein Mann ohne Gewehr und ohne Rehbock schnellen Schrittes die Waldschneise entlang ver-

schwand. Er drehte sich zwar um, mochte ihn wohl auch gesehen haben; aber in dem zweifelhaften Frühgrau konnte er seinerseits den Wilddieb nicht erkennen. Nun war die Sache ja sehr einfach. Den Frevler zu erreichen, wäre möglich gewesen; aber, da er sein Gewehr verborgen hatte, den Beweis zu erbringen, daß er geschossen, unmöglich. Es galt also für den Jagdpächter zunächst, den Rehbock aufzufinden, der offenbar an einer versteckten Stelle niedergelegt und mit Laub zugebedt war. Eile tat not; denn es fing eben an, leicht zu schneien, und wenige Minuten später war die Spur des verborgenen Wildes verwischt.

Aber was war denn das? Da kam gerade spiß auf auf ihn zu, in ziemlich gestreckter Flucht, ein zweiter Bock. Er war schwer zu schießen, aber Herr Koch fühlte sich als geübter Jäger, und er hatte schon manchmal auf die flüchtige Wildscheibe einen guten Schuß angebracht. Warum nicht hier einmal in der Wirklichkeit das scharfe Auge und die feste Hand versuchen? Gedankenschnell kam ihm der Entschluß, gedankenschnell hatte er die Büchse an die Wade gerissen, und nun pfiff die Kugel aus dem Rohr, und der Bock brach im Feuer zusammen.

Das war ein schönes Resultat. Er machte sich nun wieder auf die Suche nach dem von dem Wilderer versteckten Bock, den er auch sehr bald unter einem dichten Kusselgestrüpp aufgefunden fand. Nun zu dem anderen! Er zog den gewilderten aus seinem Versteck hervor, lud sich ihn auf die Schulter und ging in der Richtung seines Schusses durch den Schnee, der jetzt immer dichter fiel, weiter.

Ein kapitaler Bock, den er geschossen, und der des Wilderers war auch nicht schlecht. Er bettete sie beide nebeneinander, bog einige Lannenzweige von dem niederen Gestrüpp über sie hin und dachte nun dem niederrieselnden Schnee das weitere Verstecken in aller Ruhe zu überlassen. Dann holte er die kurze Waidmannspfeife aus der Jagdtasche, setzte sie in Brand, nahm einen tüchtigen Schluck Feuerwasser aus der Feldflasche und trollte sich, von hinne. —

Der Förster wollte ihm nicht glauben.

„Herr Koch, Sie werden doch nicht in Ihren alten Tagen ansangen, Latein zu reden. Das müssen Sie einem alten Jäger nicht weismachen, daß, wenn neben Ihnen ein Wilderer einen Bock schießt, eine halbe Stunde später ein anderer ankommt, das scheueste, vorsichtigste Tier auf der ganzen Wildbahn. Nein, nein!“

„Nun, Sie werden sehen, Förster! Wollen wir zwei Leute nehmen und hinausgehen, damit ich mein Gehörn hereinbekomme?“

Der Förster nickte, und bald waren zwei gefällige, kräftige Bauernburschen aufgetrieben, die sich für Geld und gute Worte bereitfinden ließen, in den schneeigen Wald mit den beiden Männern hineinzugehen und das erlegte Wild nach Hause zu schaffen. Der Förster spielte immer noch den ungläubigen Thoma. Das sei ganz ungewöhnlich, und er glaube es nicht eher, bis er die beiden Böcke vor sich liegen sehe.

„Na, warten Sie nur! Sie denken immer, es kann nichts passieren, was Ihnen noch nicht vorgekommen ist. Sie meinen immer, Sie wissen schon alles und brauchen von uns Jivildjägern nichts zu lernen. Warten Sie nur!“

„Ich warte ja auch ganz geduldig!“

Diesmal hatte Koch den Förster gebeten, seinen Schweißhund mitzunehmen, damit man, da ja doch ziemlich reichlicher Schnee gefallen war, leichter auf die Spur des Wildes kommen konnte.

Endlich war die Stelle erreicht, von wo der Jagdpächter den ersten Schuß vernommen hatte, und nun wurde der Hund auf die Spur gesetzt, der er auch mit großer Leichtigkeit folgte. Er kam zuerst an die Stelle, wo der Wilddieb den Bock versteckt gehalten hatte, und blieb bei dem ausgeworfenen Gescheide stehen. Dann folgte er und fand die Stelle, wo der zweite Bock niedergebrochen war, die durch reichlichen Schweiß deutlich gekennzeichnet wurde.

„Nun, Herr Koch, wo haben Sie die beiden Böcke versteckt?“

„Hier in den Ruffeln, der Schnee hat's ein bißchen vermischt.“

Er sprang darauf zu, bog die Zweige auseinander, machte aber, als er sich umsah, ein erschrecklich langes Gesicht. Die beiden Böcke waren fort.

Der Förster lachte, daß er sich den Bauch halten mußte.

„Warten Sie, Sie sollen mich nicht vergebens in den kalten Wald herausgelockt haben. Einen so anzuführen!“

„Ja, die Böcke waren da, lieber Förster. Hier habe ich sie hingelegt.“

Der Förster lachte immer noch.

„Ich glaub's Ihnen, Herr Koch, ich glaub's Ihnen aufs Wort.“

Und wieder unterbrach eine Lache seine weiteren Worte.

„Der Wilddieb muß zurückgekommen sein und sie beide geholt haben.“

„Nun, denken Sie, er wird warten, bis Sie kommen? Nein, so was war noch nicht da: Schießt der eigene Pächter Böcke für die Wilddiebe. Herr Koch, Herr Koch, das ist eine seltsame Art Fortschuß. Nehmen Sie mir's nicht übel: Das war der größte Bock, den Sie in Ihrem Leben geschossen haben!“



Eine Enten-Fabrik. Wie im modernen Leben die gewaltige Fabrik an die Stelle der gemüthlichen Werkstatt und das große Warenhaus an die Stelle des kleinen Ladens tritt, so beginnt auch den irdischen Geflügelhof die riesige Geflügel-Fabrik mehr und mehr zu verdrängen. Die Aufzucht der Hühner, Enten und Tauben wird allmählich dem stillen Walten der Natur entrückt und durch die Verwendung von Maschinen automatisch gemacht. Zunächst entstanden in Amerika ausgedehnte, fabrikmäßig betriebene Farmen, die durch die Menge und vorzügliche Qualität ihrer Produkte die Konkurrenz der kleineren Geflügelzüchter völlig ausschalteten. Dem Vorbilde der neuen Welt, die neben den ungeheuren „Entenfabriken“ ihrer Zeitungen auch die erste wirkliche Entenfabrik besaßen, ist seit einiger Zeit auch England gefolgt. Dort betreibt die Widdlesfer Duck Plant eine Aufzucht von Enten im großen, und über dies eigenartige Geschäftsunternehmen berichtet B. Forbin in der „Nature“. Die Entenfabrik ist in Harrow-Weald, einige hundert Meter vom Bahnhof von Stanmore gelegen. In fünfzig Minuten bringen Automobile die Waren nach Smithfield Market, dem Hauptlebensmittelmarkt London's. Die Kosten des Unternehmens belaufen sich auf 250 000 Mark. Das Gelände der Farm umfaßt 11 acres, von denen sieben von den Fabrikgebäuden bedeckt sind. Diese Gebäude sind in sechs Abteilungen eingeteilt. Die erste besteht aus dem Brutraum, einem weiten Saal, der 70 Brutapparate enthält, die in ihrer Gesamtheit 20 000 Eier ausbrüten können. Hier werden also en gros ohne jede Hilfe der Mütter die Eier ausgebrütet, aus denen die jungen Entchen zu Tausenden heraus-spazieren. Die neugeborenen Tiere werden zunächst in einer Reihe von Räumlichkeiten gehalten, die durch Warmwasserheizung in einer Temperatur von 31 bis 26 Grad erhalten werden. Je älter die Entchen werden, in desto weniger warme Räume kommen sie. Aber damit ist die völlige Ausbrütung der Tiere noch nicht vollendet. Sie müssen noch einige weitere Tage in jenen „Kinderstuben“ der Entenfabrik bleiben, und zwar werden sie 24 Stunden lang in Räumen gehalten, deren Temperatur allmählich bis zu 21 Grad herabsinkt. Das Alter der Tiere ist genau aufgezeichnet, und mit der Zahl der Tage,

die sie bereits leben, korrespondiert genau der Raum, in dem sie sich befinden. Sind diese ersten Stadien des Wachstums überstanden, dann kommen die Enten an die freie Luft und werden nun bis zu einem bestimmten Gewicht gemästet, worauf sie zuletzt ihr Schicksal nach der traurigen Endstation der Fabrik und ihres Lebens führt, nach der Schlächtereier, wo sie ihr junges Leben und ihre Federn hergeben müssen. Die Wanderung durch die sechs Abteilungen der Fabrik dauert genau sechs Wochen, nach denen die Enten, männliche und weibliche, durchschnittlich 6½ Pfund wiegen. Getrennt von den Hähnen, in denen die Enten gemästet werden, liegen einige besondere geräumige Höfe, in denen sich mit aller Freiheit und Pflege die eigentlichen „Eltern“ des ganzen Unternehmens bewegen, die für die Fortpflanzung sorgen. Auf ein Männchen kommen immer fünf Weibchen, und diese Enten erhalten eine ganz besondere Ernährung. Die Entenfabrik ist von ihrem Direktor Purbey streng nach wissenschaftlichen Prinzipien eingerichtet. Nach langen Studien hat er für die zur Aufzucht geeignetste Rasse die weißen Peking-Enten erkannt. Sie werden sehr leicht fett, und ihr Fleisch schmeckt vorzüglich. Die Weibchen zeichnen sich durch eine Fruchtbarkeit aus, die die aller europäischen Rassen übertrifft; denn sie legen jährlich durchschnittlich 135 Eier, während die fruchtbarste englische Rasse, die von Wylesbury, nur 90 legt. Bei seinen tausend Peking-Enten kann Purbey auf eine jährliche Lieferung von 100 000 Eiern rechnen, aus denen durchschnittlich 80 000 Enten entstehen. Nach neunwöchentlicher Aufzucht hatte vor dem Kriege jedes dieser Tiere einen Marktwert von rund vier Mark, und da die Zucht nur etwa 1,50 Mark kostet, so ist der Verdienst, den die Entenfabrik abwirft, beträchtlich.



Nahrungsmittelfälschung im Mittelalter. Ueber Nahrungsmittelfälschungen im Mittelalter berichtet der Historiker der Chemie G. D. von Bippmann in der „Deutschen Zuckerindustrie“. Die Mitteilungen sind einer von Prof. G. Wiedemann übersetzten Schrift des Arabers Nabarawi aus dem 12. Jahrhundert entnommen. Schon damals waren in Aegypten Betrügereien mit Nahrungsmitteln sehr häufig, ganz besonders wurde der Zucker verfälscht, da die Preise für Zucker und Syrup sehr hoch waren. Man bediente sich der verschiedensten minderwertigen Ersatzstoffe, selbst die Apotheker scheuten vor derartigen Verfälschungen nicht zurück. An Stelle des von den Ärzten noch damaligem medizinischen Brauch häufig verschriebenen Honigs oder auch reinem Zuckersyrup, verkauften die Apotheker gewöhnliche Melassen, und da diese durch dunkle Farbe und sauren Geschmack leicht kenntlich gewesen wären, setzten sie eine Lösung von Meieffig zu. Auf diese Weise wurde der angeblich reine Syrup zwar heiß und wohl-schmeckend, aber durch den Meieffig wirkte er gesundheits-schädigend. Diese Verfälschung verriet sich übrigens selbst, da die Selligkeit und der gute Geschmack nur eine gewisse Zeitlang anhielten, allmählich dunkelte der falsche Syrup wieder nach und machte sich durch Essigsäuregeruch bemerkbar. Zuerst ließ man die Apotheker eine Art Amtsschwur leisten, wonach sie sich verpflichteten, niemals eine derartige Verfälschung vorzunehmen, da aber auch dies nicht viel nützte, führte man strenge behördliche Kontrollen ein. Es wurden sogar polizeiliche Haus-suchungen nach solchem Syrupersatz abgehalten, und die Ersatzmittel wurden in den Kist gegossen. Man sieht, daß die heutigen Nahrungsmittelfälscher sich also auf eine ein-drucksvolle Methode berufen können.